

# **CÆCILIA** Vereinsorgan des Amerikanischen **CÆCILIE VEREINS.** **Monatsschrift für Katholische** **KIRCHEN MUSIK.**

John Singenberger, Redakteur.

Redt einer Musik-Beilage.

Fr. Pustet, Verleger.

Vol. V.

New York, den 1. September 1878.

No. 9.

## **THE CÆCILIA.** A MONTHLY JOURNAL DEVOTED TO **CATHOLIC CHURCH MUSIC,**

FR. PUSTET, 52 Barclay St., New York,  
 WITH THE APPROBATION OF

His Eminence, Cardinal McCLOSKEY, Archbishop of New York;

Most Revd. JAMES ROOSEVELT BAXLEY, D.D., Archbishop of Baltimore;  
 Most Revd. J. P. PURCELL, D.D., Archbishop of Cincinnati;  
 Most Revd. PETER RICHARD KENRIK, D.D., Archbishop of St. Louis;  
 Most Revd. J. M. HENNI, D.D., Archbishop of Milwaukee;  
 Most Revd. J. J. LYNCH, D.D., Archbishop of Toronto;  
 Most Revd. J. J. WILLIAMS, D.D., Archbishop of Boston;  
 Rt. Rev. L. M. FINKEL, D.D., Bishop of Leavenworth;  
 Rt. Rev. M. HEISS, D.D., Bishop of La Crosse;  
 Rt. Rev. J. DWENGER, D.D., Bishop of Fort Wayne;  
 Rt. Rev. S. H. ROSECRANZ, D.D., Bishop of Columbus;  
 Rt. Rev. B. GILMORE, D.D., Bishop of Cleveland;  
 Rt. Rev. ION. MRAT, D.D., Bishop of Marquette;  
 Rt. Rev. ST. V. RYAN, D.D., Bishop of Buffalo;  
 Rt. Rev. THOMAS FOLEY, D.D., Adm. of Chicago;  
 Rt. Rev. THOMAS L. GRADE, D.D., Bishop of St. Paul;  
 Rt. Rev. P. J. BALTUS, D.D., Bishop of Alton, Ill.;  
 Rt. Rev. SEIDENBUSCH, D.D., Bishop of St. Cloud;  
 Rt. Rev. F. X. KRAUTBAUER, D.D., Bishop of Greenbay, Wis.;  
 Rt. Rev. A. M. TOEBBE, D.D., Bishop of Covington, Ky.;  
 Rt. Rev. C. H. BORGESS, D.D., Bishop of Detroit, Mich.;  
 Rt. Rev. HENNESSEY, D.D., Bishop of Dubuque;  
 Rt. Rev. JAMES GIBBONS, D.D., Bishop of Richmond, Va.;  
 Rt. Rev. M. CORRIGAN, D.D., Bishop of Newark;  
 Rt. Rev. TH. HENDRIKEN, D.D., Bishop of Providence;  
 Rt. Rev. LOUIS DE GOESBRIAND, D.D., Bishop of Burlington;  
 Rt. Rev. McCLOSKEY, D.D., Bishop of Louisville, Ky.;  
 Rt. Rev. J. J. CONROY, D.D., Bishop of Albany, N. Y.;  
 Rt. Rev. J. A. HEALY, D.D., Bishop of Portland, Me.;  
 Rt. Rev. FRANCIS MCNEIRNY, D.D., Administrator of the Diocese Albany;  
 Rt. Rev. J. P. SHANAHAN, D.D., Bishop of Harrisburg, Pa.;  
 Rt. Rev. J. B. BALFOUR, D.D., Vic. Ap. of Arizona;  
 Rt. Rev. JOS. P. MACHEBOEUR, D.D., Vic. Ap. of Colorado;  
 Rt. Rev. J. J. HOGAN, D.D., Bishop of St. Joseph;  
 Rt. Rev. W. H. ELDER, D.D., Bishop of Natchez, Miss.  
 Rt. Rev. E. O'CONNELL, D.D., Bishop of Marysville, Cal.

### SUBSCRIPTION PRICES FOR "CÆCILIA."

#### PAYABLE IN ADVANCE.

1 Copy for Member of the Society, including the annual dues, free mail, \$1.50	
1 Copy for Non-Members.....	1.10
5 Copies for \$5.00 and 50 Cents each for Members extra.	
10 " " 9.50 " " " " " " " "	
20 " " 19.00 " " " " " " " "	
30 " " 28.50 " " " " " " " "	
1 Copy free mail to England, 5 shillings.	
1 Exemplar der "Cæcilia," postfrei nach Deutschland gesandt, kostet 5 Reichsmark.	

### Telegramm von Rom.

Die Antwort auf das von der 5. Generalversammlung des Amerik. Cæcilien Vereines in Detroit an den hl. Vater, Leo XIII., gesandte Telegramm lautet:

Beatissimus Pater petita Apostolicam Benedictionem peramanter impertit. CARD. NINA.

Der heilige Vater ertheilt in aller Liebe den erbetenen apostolischen Segen. Cardinal Nina.

Our most Holy Father gives the Society with pleasure his Apostolic Blessing. CARD. NINA.

### Die fünfte Generalversammlung des Amerikanischen St. Cæcilien Vereines.

Als vor kaum fünf Jahren das Samenkörnlein des Cæcilien-Vereines zuerst in amerikanische Erde gesenkt wurde, da hätte wol selbst ein Sanguiniker nicht zu hoffen gewagt, daß innerhalb ganz weniger Jahre aus demselben ein großer, prächtiger, mit reichen Blüthen und Früchten geschmückter Baum emporwachsen würde. Und doch ist es so geschehen: der amerikanische Cæcilien-Verein steht heute schon fest begründet da; er zählt über 2500 Mitglieder, von denen besonders viele der hochwürdigen Geistlichkeit und dem Lehrerstande angehören; er hat bereits manche gute Chöre und treffliche Dirigenten; seine Ziele und Arbeiten bringen mehr und mehr in die Öffentlichkeit, und dem so lange irrefeleiteten oder sich apathisch verhaltenden katholischen Volke beginnen die Augen aufzugehen; es fängt an — langsam, aber sicher — die cæcilianische Musik verstehen zu lernen, ihr Geschmack abzugewinnen, sie zu schätzen. Bei keiner anderen Gelegenheit ist und diese Thatsache so klar und unverkennbar entgegengetreten wie bei der am 6., 7. und 8. August dieses Jahres in Detroit abgehaltenen fünften Generalversammlung.

Von nah und fern waren die Fremden, Mitglieder sowol wie Nichtmitglieder des Vereines, zusammengeströmt; besonders zahlreich war der hochwürdige Clerus vertreten. Fünf Chöre, der St. Josephschor und der St. Bonifaciuschor von Detroit, der St. Michaelschor von Monroe, der St. Michaelschor von Findlay und der St. Josephschor von Monroeville, nahmen an den musikalischen Productionen activen Antheil. Sämmtliche

Aufführungen an allen drei Tagen waren außerordentlich stark besucht, selbst von Andersgläubigen. Alles lauschte den einzelnen Vorträgen mit dem größten Interesse, und das allgemeine Urtheil des Volkes sowohl wie der Presse war ein äußerst günstiges und anerkennendes.

Das Fest begann bereits am Morgen des 6. August, und zwar mit einem feierlichen Hochamte, bei welchem die Herren des St. Josephs- und St. Bonifaciuschors die *Missa choralis in festis duplicibus* sammt den auf den Tag treffenden wechselnden Messgesängen (Grad. Rom. p. 488) zum Vortrage brachten. Diese Messe, eine der schönsten im Ordinarium, die zugleich den Vortheil hat, nicht so abgedroschen (mit *venia verbo*!) zu sein wie die — allerdings auch sehr dankbare — *Missa solennis*, wurde ausgesetzt und gesungen; besonders gut gelangen *Kyrie* und *Gloria*, sowie der *Introtus* und das *Offertorium*. Auch die *Dynamus*, wie sie in derselben beobachtet wurde, verdient alle Anerkennung, wenngleich wir nicht verschweigen dürfen, daß bei solchen Stellen, die nur von zwei oder drei Cantoren gesungen wurden, wie z. B. beim „*Qui tollis*“ im *Gloria* und beim „*Et incarnatus est*“ im *Credo* das *piano* zu sentimental genommen und so hingehaucht wurde, daß mitunter der letzte Buchstabe oder gar die letzte Sylbe unten nicht mehr gehört wurde. Wir theilen gewiß nicht die Einseitigkeit eines gewissen *Detroiter Berichtstellers*, der mit einer wahren Wuth über das „fortwährende *piano*, *crescendo*, *forte* und *diminuendo*“ herfiel und die Behauptung aufstellte, daß bei dem Vortrage des Choralis nichts derartiges erforderlich oder auch nur zulässig sei. Jedemoch wiederholen wir: ein gesunder, natürlicher Vortrag und weniger *Affectation* in der Aussprache von Seiten der Cantoren hätten die Messe vortragen lassen. Gewünscht hätten wir nur noch, daß man den Choral von einer größeren Anzahl von Sängern hätte vortragen lassen, da derselbe in der sehr geräumigen und hohen St. Josephskirche etwas dünn klang.

Auf das Hochamt folgten mehrere Proben für die Gesamtchöre und die *Paestrina-Messe*. Abends fand dann das erste Concert statt.

Auf ein kurzes Festvorspiel von H. Oberhoffer, auf das ich hier nicht näher eingehen will, folgte die erste Nummer des Programmes, das fünfstimmige *Emittis Spiritum* von F. Witt für Gesamtchor. Diese großartige Composition, die zugleich der Kirche demüthige Bitte um den hl. Geist, ihre zuversichtliche Hoffnung auf seine Herabkunft und ihren Jubel über die Wunder, durch welche seine Allmacht die ganze Schöpfung erneuert wird, in herrlichen Melodien zum Ausdruck bringt, wurde in ganz vollendeter Weise vorgetragen. Dann sang der Chor der St. Josephskirche das wunderbar schöne *Eccos Dominus* von L. V. Vittoria (1540 — ?) für fünf gemischte Stimmen. Mit Ausnahme einer kleinen Stelle, an welcher der Bass den Tenor etwas in den Hintergrund drängte, war auch hier der Vortrag sehr gut. Die nächste Nummer, das gleichfalls fünfstimmige *O rex gloriae* von Gabrieli (1510 — 1586) wurde von dem Monroe Chöre mit vieler Präcision aufgeführt. Besonders bewunderten wir das schöne *piano* und *pianissimo*, welches der Chor in diesem Stücke sang. Weniger sprach uns das nun vom Findlayer Chöre vorgetragene vierstimmige *Responsorium Eccos vidimus* (auct. inc. 16. Jahrhundert) an. Geradezu unangenehm allerdings wirkte nur die Stelle „*cuius livore*“ etc., bei welcher die Männerstimmen, zumal der Tenor, rau und unsicher klangen. Auch das folgende Stück, „Gruß an Maria“ von Witt, gesungen vom Männerchor der St. Josephskirche in Detroit, ließ ziemlich zu wünschen übrig, indem der Tenor einmal falsch einsetzte, was auch in den übrigen Stimmen etwas Confusion zur Folge hatte. Ob die Wahl dieses Liedes überhaupt eine glückliche war, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wenn übrigens eine Entschuldigung bei einer solchen Gelegenheit zulässig ist, so verdient gewiß kein Chor diese Rücksicht so sehr wie gerade der St. Josephschor, der von allen am meisten in Anspruch genommen war und seit Monaten sich gewissenhaft und mit großartigem Erfolge für das Fest vorbereitet hat. — Die nächste Nummer war Besselachs vierstimmiges *O Deus, ego amo te*, eine ganz einfache, aber zum Herzen sprechende Composition, die von dem Chöre von Monroeville gesungen wurde. Die Art und Weise, wie in diesem Stücke die *Dynamik* gehandhabt wurde, gereichte dem Chöre und seinem Dirigenten zur

Ehre. Nun folgte das fünfstimmige *Offertorium Laetentur coeli* von Witt, eine brillante Composition, die in begeisterten Jubelweisen die erlösende Liebe des Sohnes Gottes feiert. Der Composition entsprach denn auch der schwungvolle Vortrag, der namentlich bei dem wiederholten „*quoniam venit*“ in jeder Beziehung vollkommen zu nennen war. Das *Adagio* aus der ersten Sonate für Orgel von F. Mendelssohn, das gut vorgetragen wurde, bildete einen ganz passenden Uebergang zu dem gregorianischen *Alma Redemptoris*, das von dem Männerchor der St. Josephskirche durchaus tadellos gesungen wurde. Wie einfach und doch wie unendlich edel und ergreifend ist in diesem kleinen stillen Choral die demüthige Bitte des schwachen und armseligen Sünders formulirt, mit der er, der sündige und ohnmächtige Sohn Adams sich an die große und mächtige jungfräuliche Mutter der Lebendigen wendet, damit sie dem unter der Last seiner Sünden niedergebeugten Volke ihre hilfreiche Hand bargebe und es durch ihre Fürbitte der Frucht der Erlösung theilhaft mache! — Das nun folgende *Offertorium Posuisti Dominus* für gemischten Chor von Oberhoffer, wurde von dem St. Bonifaciuschor recht brav vorgetragen. Eine der effectvollsten Nummern des Programmes war des Habertische *Haec dies* für vierstimmigen gemischten Chor mit Orgelbegleitung, welches von dem Chöre der St. Josephskirche in vollendeter Weise gesungen wurde. Nicht minder gut sangen die Damen von Monroe das *Jesu dulcis* für vier Oberstimmen und Orgel von Singenberger, eine nicht sehr schwere, aber tief empfundene und innige Composition, die jedes fühlende Herz zur Andacht stimmen muß. — Weniger Glück hatte der Chor von Findlay mit dem Vortrag des *Perficus gressus* von C. Ett, welcher so ziemlich an denselben Mängeln litt wie das bereits früher erwähnte *Responsorium Eccos vidimus*. Sodann wurde das *Offertorium Afferantur regi* von Stehle von dem Männerchor der St. Josephskirche vorzüglich gesungen. Das *Offertorium Ave Maria* für vier gemischte Stimmen von Haller kam nicht recht zur Geltung. Viel besser sang der St. Bonifaciuschor das *Improprium Popule meus* von Vittoria, obgleich auch hier der Vortrag nicht gerade perfect zu nennen war. Bei dem „*quid feci tibi*“ z. B. geschah der Uebergang von *forte* zu *piano* zu plötzlich und unvermittelt. Von ganz ausgezeichneter Wirkung war das „*misero nobis*“ am Schluß des Stückes. — Den Schluß des Programmes bildete das achtfünfstimmige *Offertorium Terra tremuit* von Witt. Diese wahrhaft grandiose Composition wirkt gleich im Anfang überwältigend durch die so außerordentlich gelungene musikalische Einkleidung des Textes und wurde denn auch von dem Gesamtchor in einer Weise aufgeführt, die in Wahrheit nichts zu wünschen übrig ließ.

Nachdem so das eigentliche Programm für das erste Concert erledigt war, bestieg der hochwürdige Herr F. Eberschwiler, S. J., von Toledo die Kanzel und sprach in einer gediegenen Rede über die Entstehung des Kirchengesanges und über den Zweck des St. Cäcilien-Vereins. Da aber diese sowohl wie auch die folgenden Reden den verehrten Lesern der „Cäcilien“ an anderer Stelle vollständig mitgetheilt werden, so wollen wir in diesem Berichte auf dieselben nicht näher eingehen. — Nach der Predigt wurde der sacramentalische Segen erteilt, vor dem der St. Josephschor von Detroit das schöne *Panis angelicus* von Stehle und ein *Tantum ergo* für Männerstimmen, aus den „*Cantus sacri*“ von Witt zur Ausführung brachte. In dem ersten Takte des „*Genitori*“ war der Einsatz des ersten Bass nicht rein, indem derselbe *gis* statt *g* sang. Uebrigens war der Vortrag beider Stücke in jeder Beziehung ausgezeichnet, so daß die Zuhörer erbaunt und begeistert durch den herrlichen Genuß, der vielen bis dahin wohl noch nie zu Theil geworden war, die heiligen Hallen verließen, um am nächsten Tage mit neu gewecktem Eifer und Interesse und mit noch höher gespannten Erwartungen zurückzukehren. (Fortsetzung folgt.)

**Rede des Hochm. Hrn. P. Eberschwiler, S. J., von Toledo,** gehalten in der St. Josephs Kirche in Detroit am 6. August 1878, bei der I. Production der 5. Generalversammlung des Amerik. Cäcilienvereins.

Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Festversammlung! Sei herzlich begrüßt, hochwürdigster Herr Bischof, dessen Gegenwart uns ehrt, seid herzlich begrüßt, hochwürdige Herren Priester, seid herzlich begrüßt, ihr Mitglieder der Chöre, deren



Gefang und Musik aufgeführt unter der Leitung des verehrten Herrn Präsidenten des Cäcilienvereins noch unsere Gemüther bewegen, seid herzlich gegrüßt ihr Vereinsbrüder und Alle, die Ihr von Fern und Nah zur allgemeinen Versammlung des Amerik. Cäcilienvereins hierherströmt. Festfreude durchbringt uns bei dieser Vereinsfeier. Erhöht wird unsere Freude dadurch daß wir unsere Festversammlung durch Ihre Anwesenheit, hochwürdigster Herr Bischof, geschmückt sehen. Lebhaft bringt uns die Gemogenheit der Kirchenfürsten in Erinnerung, daß die Feier einem kirchlichen Verein gilt. Dieser Gedanke steigert unsere Freude aufs Höchste und verkärt sie durch die Weihe der Religion. Ja, ein katholischer Verein feiert sein Fest, ein Verein, der als Mitglieder in Amerika schon zwei und einhalb Tausend der achtbarsten Männer aus Clerus und Volk zählt, dessen Ehrenmitglieder Amerika's Cardinal und viele Erzbischöfe und Bischöfe der Vereinigten Staaten sind und der unter dem Protectorate eines Cardinals in Rom steht; ein katholischer Verein feiert sein Fest, ein Verein, den die höchste Auktorität auf Erden, der Papst, befähigt und mit Ablässen beschenkt hat; der Cäcilienverein feiert sein Fest, den die katholische Kirche ehrt (roma locuta, causa finita) und den deshalb jeder Katholik ehren muß, den die Kirche Gottes auf Erden befähigt und beschützt und den folglich auch Gott im Himmel befähigt und beschützt.

Wie bei einem Triumphfeste soll deshalb Siegesfreude voll Hoffnungsmuthes in unerschütterlichem Vertrauen auf Gottes Segen, unsere Seele durchdringen. Heilige Begeisterung für den Cäcilienverein soll uns befeelen und zum thatkräftigen Wirken und Kämpfen für seine Zwecke neu ermuntern. Sollten meine Worte dazu auch nur ein Weniges beitragen, so werde ich mich glücklich schätzen.

Die Seele eines jeden Vereines, welche ihm Leben und Form, Kraft und Schönheit gibt, ist sein Zweck. Die Erhabenheit des Zweckes des Cäcilienvereines will ich nun in Kürze zu beleuchten suchen. Die Statuten sagen uns: „Zweck des Vereines ist Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik im Sinn und Geiste der Kirche, auf Grundlage der kirchlichen Bestimmungen.“ Herrlich ist dieser Zweck; denn die Kirchenmusik ist die Tonkunst in ihrer Verklärung, die Kirchenmusik ist die Tonkunst, Gott geweiht zum Dienste des Altars.

Die Kirchenmusik ist die Tonkunst in ihrer Verklärung. Kirchenmusik ist, wie das Wort selbst besagt, Musik, ist eine schöne Kunst. Die übernatürliche Anstalt Jesu Christi hat die menschliche, natürliche Kunst in ihren Dienst genommen und handelt dabei nach jenem Grundsatz, welchem der h. Thomas in folgenden Worten ausdrückt: „Die Gnade veredelt die Natur, vernichtet sie nicht;“ die Kirche veredelt, wie alle andern Künste, so auch die Tonkunst, vernichtet sie nicht. Offenbar wird ja auch die Musik um so mehr zur Feier des Gottesdienstes beitragen, je schöner sie ist. Also Stimperei und Kimperei, immer nur Leichtes und Seichtes, die Heisfaja- und Hopsafallänge und all das gemeine Ohrenfutter mag draußen auf Markt und Gasse bleiben. In Gottes erhabenem Tempel, im hehren Dienste nicht eines irdischen Herrschers, sondern der unendlichen Majestät, muß die Musik das Höchste leisten, was allen Anforderungen klassischer Kunst vollkommen entspricht.

Die Kirche führte mit jährlicher Hand die schöne Tonkunst in ihr Heiligthum, auf daß sie in hoher Entzückung Gott verherrliche. Wie allen Künsten gab sie auch ihr nicht irdische, sondern überirdische, die erhabensten Ideale und begeisterte sie zu jenen großartigen Schöpfungen eines Palestrina und vieler andern alten und neuen Meister, deren Töne wie aus einer andern, geistigen Welt erklingen. Sie giebt ihr die schönsten aller Texte, ihre von Gottes Geist durchwehten Gebete und ruft ihr zu: „Nicht Irdisches, nicht Weltliches, nein, Himmlisches, Ewiges, Göttliches besinge.“ Dadurch vergeistigt, verkärt die Kirche die schöne Kunst der Musik.

Wie Christus, der Herr, auf dem Berge Thabor, verkärt wurde, so möchte ich sagen, wird die wahre Kirchenmusik, hinaufgeführt aus der Welt zum Berge Gottes, verkärt; ihr Gewand ist weiß, wie der Schnee, kein irdischer Staub, nichts Weltliches darf es verdunkeln; ihr Antlitz strahlt, wie die Sonne, da sie entzückt das Licht der ewigen Wahrheit schaut und besingt, sie hört Gottes Stimme und ist beseligt im vertrauten Verkehr mit den Himmlischen.

Die Kirchenmusik ist die Tonkunst in ihrer Verklärung, so daß

sogar ihre einfachsten Compositionen ein übersinnliches Gepräge haben und weltlichen Meisterwerken vorzuziehen sind. Darum schätzten sie die großen Meister der weltlichen Musik so hoch; ein Mozart zog eine Praefatio allen seinen Werken, die die Welt bewundert, bei Weitem vor.

Diese Kirchenmusik zu befördern ist nun der Zweck des Cäcilienvereines; daher seine Musikschulen für Componisten, Organisten und Dirigenten, daher seine Gesangschulen für Sänger, daher seine öffentlichen Blätter mit den gediegensten Aufsätzen über die Kunst, daher seine Broschüren und Bücher über Musik und Gesang nach dem Geiste der Kirche, daher seine strenge Kritik, die alle ideallosen, mangelhaften, fehlerhaften oder weltlichen Compositionen verwirft; daher endlich sein Catalog, der wie in einer großen Bibliothek von zahlreichen Bänden, die großen Werke alter und neuer Kirchenmuster enthält. Welcher Freund der Künste und der Musik sollte nicht auch ein Freund des Cäcilienvereines sein? Mit welcher Begeisterung sollten nicht alle Mitglieder des Vereines, Componisten und Sänger ihre Talente für seine Zwecke einsetzen. Jeder Sängerkor einer katholischen Kirche sollte mit Verachtung auf alle kunstlosen, effecthaschen Werke herabschauen und treu am Entschlusse halten nur Gesang- und Musikstücke, welche den Anforderungen der Kunst entsprechen, aufzuführen und zwar kunstgerecht aufzuführen. Freilich sind diese nicht alle leicht und „von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben, doch der Segen kommt von Oben.“

Die Kirchenmusik ist die verkärte Tonkunst, Gott geweiht zum Dienste.

Kirchenmusik ist Musik der Kirche, sie gehört der Kirche an und muß kirchlich sein. Deshalb ist sie Gott geweiht und unterscheidet sich so wesentlich von allen andern Arten des Gesangs und der Musik, wie eine Gott geweihte Jungfrau von einer Weltbame. So wesentlich gehört der Kirchengesang zum feierlichen Gottesdienste, daß ohne ihn kein Hochamt und kein festliches Officium gehalten werden darf. Die Kirchenmusik ist ein Theil des öffentlichen Gottesdienstes; sie ist liturgisch. Deshalb ist sie eine Dienerin des Altars und hat einen hohen, ich möchte sagen, priesterlichen Beruf und, wie der durch heilige Weihen dem Dienste auserwählte Clerus sich vom christlichen Volke unterscheidet, so ist sie sogar wesentlich von jener frommen Musik verschieden, welche der Privatfrömmigkeit dient. Die Kirche, unter deren Botmäßigkeit Alles steht, was zum Tempel Gottes, zum Gottesdienste gehört, sieht die Kirchenmusik als die ihr vollständig geweihte Kunst an und bestimmt ihr genau ihr ganzes Verhalten und jene gehorcht. Die Musik, welche die Kirche nicht hört, ist gebrauchsmäßig durch das Wort des Heilands: Wer die Kirche nicht hört, der sei auch ein Heide und Publican; die echt katholische wird den Gehorsam gegen die Kirche, wie ein heiliges Gelübde achten und wird sich so streng verpflichtet halten die kirchlichen Bestimmungen und Rubriken zu befolgen, wie der Priester am Altar. Die Kirche schreibt ihr nun genau das Was und Wie vor. Die liturgischen Bücher des Priesters, Rituale, Brevier und Messbuch sind auch die liturgischen Bücher des Chores. Für die Feier am Vormittag, Officium und Hochamt, und am Nachmittag, Vesper u. s. f. hat die Kirche im Graduale, Vespérale u. s. f. die zu singenden Lieder bestimmt und das Ceremoniale Episcoporum verbietet alle Lieder, welche nicht zum Gottesdienste, der abgehalten wird, gehören. Nur die Choralbücher sind direct von der kirchlichen Auktorität zum Drucke approbirt; es sind Psalmen, Hymnen und andere Gebete in lateinischer Sprache mit Choralnoten. Der Choral also ist die eigentliche Kirchenmusik. Zur Erbauung der Gläubigen wünscht jedoch das Ceremoniale Episcoporum, daß an den meisten Sonn- und Festtagen dieselben Gesänge der Liturgie in andern Compositionen, in Figuralmusik, aufgeführt werden. Wie nun die Kirche vom Priester verlangt, daß er alle liturgischen Gebete digno, attento ac devoto bete und singe, so fordert sie auch vom Chor, daß er im Dienste des Altars sie vortrage mit aufmerksamer Treue, mit Würde und Andacht. So heilig gelten der Gott geweihten Kunst diese vom h. Geiste eingegebenen Worte, daß sie es als eine Entweihung ansehe, dieselben zu verändern, abzukürzen, lächerlich zu wiederholen oder zu verstellen. Die Solemnitas, Festlichkeit, des vom Priester geleiteten Gottesdienstes erfordert ferner von Gesang und Musik entsprechende Würde und Feierlichkeit. Ernst, sehr ernst

ist der Choral; wird er nicht durch schlechtes Absingen zur Carratur gemacht, so ist er voll Würde; er ist tief fromm und feierlich, wenn er mit ernster Frömmigkeit und lebhafter Frische recitirend declamirt wird. Den andern wahrhaft kirchlichen Compositionen ist von den Meistern der Kunst vor Allem die zur feierlichsten aller Handlungen auf Erden geziemende Würde, solemnitas aufgeprägt worden. Compositionen mit hüpfenden und tanzenden Klängen, mit Triller, und die Arien und Ronloden mit ausgedehnten Solf, kurz alle theatralischen und concertartigen Compositionen, wären sie auch voll musikalischen Werthes, und die Meisterwerke eines Beethoven, Mozart und Haydn können höchstens zu frommen musikalischen Unterhaltungen in einer Halle dienen; in der Kirche zum Ernst des Gottesdienstes klingen sie wie ein frecher Leichtsinns und fast wie Spott. Ernst, sehr ernst und feierlich muß die Musik im Tempel Gottes sein, wenn Gottes unendliche Majestät, vor dem die Engel zitternd stehen, angebetet wird, und wenn das ernste blutige Kreuzopfer Christi auf Erden unblutig erneuert wird.

Attento, aufmerksam, treu, wie der Priester nach den Rubriken muß die Kirchenmusik, wie ihr vorgeschrieben, die liturgischen Worte wiedergeben. So heilig gelten ihr diese Gebote, daß sie nicht wagt sie zu verändern, abzukürzen, lächerlich zu widerholen oder zu versstellen. So wenig, wie der Priester es wagt, sich in Betrachtungen zu verlieren, wird sie es wagen, sich in musikalischen Ideen zu ergehen die nicht hinpasse; sie wird die voranschreitende Opferhandlung nicht durch überlange Kyrie, Gloria, Credo u. s. w. aufhalten und oft langweilig machen, noch auch durch Auslassungen dem Dienste des Allerhöchsten einige Zeit wegstehlen. Die Wichtigkeit der Opferhandlung erlaubt ja keine Willkür.

Da die Kirchenmusik ein Theil des Gottesdienstes ist, so ist ihr Wesen Erhebung des Herzens zu Gott, Gebet; ohne Frömmigkeit wäre sie ein aufgepumpter Leichnam ohne Seele. Ihr Gebet ist vertrauensvoll, Freude in Gott, keine Melancholie, Hoffnung auf den Himmel, kein Weltkummer findet in ihm Ausdruck; ihr Gebet ist demüthig, zur Ehre Gottes wendet sie alle Kräfte auf, aber Menschenlohn sucht sie nicht, wie leider in manchen Kirchen theatralische Sänger und Sängerinnen bei ihren Bravouren; ihr Gebet ist andächtig, die heiligen Worte der Liturgie läßt sie in Gott begeisterten Tönen erschallen. Jetzt hören die Andächtigen ein Bittgebet in lautem Aufruf um die Hilfe des Himmels oder in flehendem Ton um Erbarmen oder in Reueschmerz und Bitte um Verzeihung; dann wieder erfüllen den Tempel die lautesten Jubelacorde eines Lobliedes, das mit dem Freudengesang der Engel bei des Herrn Geburt wetteifern möchte; hierauf erklingt ein freies, kraftvolles Glaubensbekenntniß, dann möchten sich voll Majestät die Stimmen mit den Chören des Himmels vereinen, welche vor Gottes Thron das dreimal Heilig singen. Hierauf singt heilige, zarte Liebe voll Ehrfurcht dem Heiland auf dem Altare und bittet voll Seelenfrieden um alle Gnaden der Erlösung. Alle Arten des Gebetes von den sanftesten Gefühlen des Gemüthes bis zum kräftigsten und kühnsten Aufschwung der Seele zu Gott soll die Kirchenmusik so ausdrücken, wie sie in den liturgischen Worten enthalten sind.

Wie schön ist die andächtige, treu gehorsame, würdevolle Gott geweihte Kirchenmusik; wie herrlich ist sie in ihrer vollen Kunst und Verklärung. Ihre Beförderung ist der Zweck des Cäcilien-Vereines, der ja besonders stets die kirchlichen Verordnungen sammelt und beachtet; o laßt uns für ihn eintreten, zumal hier zu Lande. Klagt ja das Concil von Baltimore über die Mißbräuche, die mit der Musik in der Kirche getrieben werden und macht es den Pfarrern zur Pflicht, dieselben nach Kräften abzuschaffen. Die cäcilianischen Pfarrvereine, die ja den Pfarrer als Präsekt ansehen, sind die besten Mittel. Je mehr der Cäcilien-Verein befördert wird, desto mehr wird in unsern Kirchen jene Musik erklingen, die uns entzückt sagen läßt: „Hier ist es wohl sein,“ jene Musik, welche den Tempel Gottes so lange zu unserm Verklärungsberge macht, bis wir einst in ewiger Verklärung Gott im Himmel preisen. Amen.

### Festrede des Hochwürdigsten Herrn Bischofes M. Heiß von La Crosse, Wisconsin.

gehalten am 7. August 1878, bei der 5. Generalversammlung des Americanischen Cäcilien-Vereines, in der St. Josephs Kirche in Detroit, Mich.

„Das Wort Christi wohne in euch reichlich mit aller Weisheit; lehret und ermahnet einander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Gesängen, und singet Gott mit Dankbarkeit in eurem Herzen.“ Coloss. 3, 16.

Wir ist die ehrende Aufgabe geworden, bei dieser feierlichen Gelegenheit einige Worte zu sprechen, um dadurch etwas Weniges zur Förderung des Endzweckes des St. Cäcilien-Vereines beizutragen. Der Endzweck dieses Vereines ist aber bekanntlich kein anderer als die Wiederherstellung und Förderung des echten Kirchengesanges; und dieses ist gewiß eine große und wichtige Sache. Vieles wurde bereits durch das Bemühen des Vereines und durch den edlen Eifer seines Vorstandes in wenigen Jahren erreicht. Man kann jetzt nicht bloß in vielen Kirchen dieses Landes an gutem kirchlichen Gesange sich erbauen, sondern es ist zugleich sowohl unter dem Hochw. Clerus als unter sachverständigen Laien die Zahl derjenigen groß angewachsen, welche die Nothwendigkeit einer Reform in der gewöhnlichen Kirchenmusik als sehr dringend anerkennen. Allein andererseits ist doch nicht zu leugnen, daß, wie der Endzweck des Vereines vollkommen oder doch annähernd vollkommen erreicht werden soll, noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Einige derselben folgen aus der Natur der Sache und können nur nach und nach beseitigt werden. Hierzu rechne ich den Mangel an tüchtigen Kennern und Lehrern des echt kirchlichen Gesanges, dann an vielen Orten den Mangel an Singkräften, wie dieser Gesang erfordert und endlich den Mangel an Geschmac für denselben, und deshalb eine gewisse Abneigung dagegen bei dem Volke. Wenn nun aber diese und ähnliche Schwierigkeiten nach und nach überwunden werden sollen, so ist nach meiner Meinung vor Allem nothwendig, daß sowohl der gesammte Hochw. Clerus, als auch die sämmtlichen oder doch die meisten Sachverständigen, die Organisten oder Direktoren des Gesanges in unseren Kirchen von der großen Wichtigkeit, ja dringenden Nothwendigkeit einer Verbesserung auf diesem Gebiete überzeugt werden. Denn so lange diese Ueberzeugung nicht allgemein geworden ist, wird es für unsern Verein schwer werden, überall durchzudringen. Es erheben sich aber immer noch gar manche, aller Ehre und voller Beachtung würdige Stimmen zu Gunsten der modernen figurirten Kirchenmusik; ohne gerade Alles in derselben zu billigen, glauben sie doch, daß dieselbe im Ganzen ihrem Endzweck entspreche, und vielleicht sogar besser, als der alte Kirchengesang, der zu einfach sei und das Gemüth zu wenig ergreife und erhebe; sie halten die moderne Kirchenmusik für eine Entwicklungsstufe der Tonkunst, die zeitgemäß sei und deren Verwendung zum Gottesdienste nicht ungeeignet scheint. Was sollen wir auf diese Einwendung entgegnen? Sollen wir eingehen auf einen Vergleich des inneren Werthes des alten und neuen Kirchengesanges, und daraus dann zeigen, welche der beiden Richtungen dem religiösen Bedürfnisse am besten entspreche? Da ich kein Musik-Verständiger bin, würde es mir schwer werden, auf diesem Wege etwas Bedeutsames zu erreichen. Ueberdies hängt bei solcher Behandlung dieser Frage viel vom subjektiven Gefühl und Geschmac ab, und ist es deshalb für jeden schwierig, einem Andern eine andere Ueberzeugung beizubringen, deshalb halte ich es, wenigstens für mich, viel angemessener, die Frage historisch zu behandeln und so aus dem Zeugnisse der Geschichte zu erkennen zu suchen, welches der echt kirchliche, d. h. aus dem Leben der Kirche selbst entsprossene Gesang ist und welcher deshalb den Erfordernissen, die die Kirche hierbei stellt, am besten Genüge leistet. Zu diesem Endzweck will ich nun zu zeigen suchen: 1) Daß die Kirche von Anfang an ihren eignen Gesang hatte, der sich immer mehr ausbildete und im 4. und 5. Jahrhundert den Höhepunkt seiner Entwicklung erreichte. 2) Daß dieser Kirchengesang, obwohl vielfach modificirt, immer in der Kirche erhalten wurde, und eben der Gesang ist, dessen Föbung der Cäcilien-Verein zum Ziele hat.

Daß sich sogleich von Anfang an in der christlichen Kirche ein eigener Gesang für den Gottesdienst bildete, dazu wirkten



besonders zwei Gründe zusammen, ein allgemeiner und ein besonderer; der allgemeine Grund war das Bedürfnis eines Gesanges zur gemeinschaftlichen Religionsübung. Dieses Bedürfnis beruht auf natürlicher Grundlage. Religion besteht im Erkennen und Wollen, im Erfassen und Umfassen des höchsten Gutes, nämlich Gottes selbst. Aber schon das gläubige Erkennen Gottes in seinen unendlichen Vollkommenheiten muß nothwendig die Seele tief ergreifen mit den Gefühlen der Freude und Bewunderung; noch weit mehr wird aber das Innere des Menschen bewegt durch die Erkenntnis, daß es seine Bestimmung ist, diesen Gott unendlicher Herrlichkeit zu loben und zu preisen, Ihm zu dienen, für Ihn ganz zu leben, und in Ihm einstens unendlich glücklich zu werden; und wenn wir dann erst die Geheimnisse seiner Liebe und Erbarmung betrachten, wie sie sich in der Menschwerdung des Sohnes Gottes, in der Erlösung und der gesammelten Gnadenanstalt in der Kirche offenbaren, o welche Fülle von Gemüthsbewegungen, von Affekten und Empfindungen erhebt sich da aus dem tiefsten Grunde des Herzens, und wie sehr müssen wir uns gebrängt finden, diesen Empfindungen auch einen entsprechenden Ausdruck nach Außen zu geben. Dazu reicht das einfache Wort nicht mehr hin. Naturnothwendig wird da das Wort zum Gesang gesteigert, der, so zu sagen, die natürliche Sprache des bewegten Gefühls, das naturgemäße Mittel ist, das innere Leben im Zustande der stärksten Erregung zu offenbaren. Hiervon haben wir mehrere Beispiele in der hl. Schrift; so von Moses, Anna, Zacharias u. a., besonders aber von der seligen Jungfrau Maria. Als sie nämlich zu Elisabeth kam, und von ihr begrüßt wurde als die Mutter ihres Herrn (Wie kommt es, daß die Mutter meines Herrn mich heimsucht), da wurde das Wort im Munde der Jungfrau zum herrlichsten Lobgesang, zum Magnificat.

Außerdem aber, daß der Gesang der Ausdruck des bewegten Innern ist, wird er zugleich das beste Mittel, um das Innere in sich selbst sowohl, als in Andern zu lebhaften Gefühlen aufzuregen; denn es wird wohl keinen Menschen geben, den ein wahrhaft schöner Gesang nicht irgendwie innerlich ergreifen würde. Der rechte Kirchengesang wird deshalb von selbst ein Mittel, das religiöse Leben in sich und Andern zu befördern. Wegen dieser natürlichen Beziehung zwischen Religion und Gesang finden wir beim Gottesdienste fast aller Religionen, und bei den verschiedensten Nationen, civilisirten und nicht civilisirten, Gesang und wohl auch Musik. Eine besondere große Theilnahme widmete man dem Gesange und der hl. Musik im A. T. bei den Israeliten. In der Davidischen und Salomonischen Zeit erreichte die hl. Poesie und der hl. Gesang mit Musik ihre höchste Blüthe. Keine festliche Feier wurde ohne sie begangen. Nach der Einrichtung, die durch David getroffen wurde, war eine Klasse der Leviten ausschließlich für die Besorgung des Gesanges und der Tempel-Musik bestimmt. Die Sänger und Musiker, 4,000 an der Zahl, und von David in 24 Klassen getheilt, mußten abwechselnd jede eine Woche täglich ihr Amt im Tempel verrichten. An hohen Festen und bei besonderen Feiertlichkeiten wurden alle Klassen vereinigt. Und gerade in dieser großartigen Pflege des gottesdienstlichen Gesanges im alten Bunde liegt nun der besondere Grund, warum sich auch in der christlichen Kirche von Anfang an ein eigener Gesang ausbildete für den Gottesdienst; oder wie sollten die Apostel und die ersten Christen, die aus dem jüdischen Volke waren, nicht schon vom Anfang an gesucht haben, bei ihr gottesdienstlichen Zusammenkünften dasselbe Mittel zum Ausdruck und zur Förderung ihres inneren religiösen Lebens anzuwenden. Dieses finden wir ausdrücklich an mehreren Stellen der Schriften des N. T. auch ausgedrückt; ich will hier nur hinweisen auf Coloss. 3, 16. wo der Apostel sagt: „Belehret und ermahnet einander in Psalmen, und Lobliedern und geistlichen Gesängen, und singet Gott mit Dankbarkeit in euern Herzen.“

Hierbei erhalten wir zugleich einen Fingerzeig in der Frage, welcher Art, wenigstens theilweise, der Gesang der ersten Christen war. Wir sehen aus dem angeführten Zeugnisse des Apostels, daß zu den Zeiten der Apostel die Psalmen und wohl auch andere Lobgesänge des A. T. von den Christen beim Gottesdienste gebraucht wurden. Es läßt sich nun aber kaum denken, daß man die Psalmen aus dem A. T. herübergenommen haben sollte und nicht zugleich auch die Melodien derselben. Deshalb stammte wenigstens ein Theil des ursprünglichen Kirchengesanges aus

dem A. T.; ich sage, ein Theil, denn nebst den Psalmen wurden von den Christen bald auch eigene Hymnen verfaßt und gesungen. Davon spricht schon der hl. Ignatius, der Schüler des hl. Johannes, sowie im 2. Jahrh. der römische Presbyter Cäjus, der, wie, Eusebius berichtet, sagt: „Wer weiß wohl in wie vielen Psalmen und Hymnen, die von Anfang an von gläubigen Brüdern verfaßt wurden, Christus als Gott besungen wird? (Euseb. Hist. eccl. 5, 28.) dasselbe berichten Tertullian, Klemens v. Alexandrien und Origenes. Zu diesen ältesten Hymnen gehören das Gloria, das schon in der apostol. Constitution vorkommt, die Praefatio mit dem Sanctus und dem Hauptinhalte nach das Te Deum laudamus. Diese Hymnen wurden ohne Zweifel meistens von Christen abgefaßt, die von den Heiden abstammten und deshalb griechische Bildung hatten; darum ist es ganz natürlich, daß die Melodien für diese Gesänge sich mehr der griechischen Gesangsweise anschloßen, wodurch in dem christlichen Kirchengesang mit dem alttestamentlichen Element noch ein anderes, nämlich das griechische sich von Anfang vereinigte, und in dieser Vereinigung dessen Eigenthümlichkeit bildete.

Daß nun aber dieser Gesang schon bald und noch während der Zeit der Verfolgung einen gewissen Grad der Ausbildung erlangte, erkennen wir theils aus der Thatsache, daß schon frühe besondere Sänger (psaltas) angestellt wurden, theils aus dem Zeugnisse des Klemens von Alex. (gestorb. 217 n. Chr.), der schon von dem Vergnügen und der Eigenthümlichkeit des christl. Gesanges lobend spricht, und besonders dessen Schönheit bei aller Einfachheit rühmt.

Als aber dann endlich mit Kaiser Konstantin der christliche Kultus aus den Katakomben hervortrat, als in geräumigen Gotteshäusern seine ganze Hocht und Würde entfaltet werden konnte, und die Gemeinden sich vergrößerten, da forderte es schon das Bedürfnis, dem Kirchengesange eine besondere Thätigkeit zuzuwenden, wie es denn ebenso natürlich war, daß jetzt auch die Kunst an der Entwicklung desselben mehr Antheil nahm. Hierfür wirkten eifrig die berühmtesten Kirchenväter und Bischöfe; so der hl. Ephrem zu Edessa, der hl. Basilus M. zu Neu-Cäsarea, Flavian und Diodor zu Antiochia und der hl. Athanasius zu Alexandria. In Rom errichtete der hl. Papst Sylvester schon im Jahre 330 eine eigene Gesangsschule zur Bildung von Sängern, und ebenso wird Papst Damasus als ein großer Förderer des Kirchengesanges gerühmt. Vor Allen aber zeichnete sich ein Abendländer, der hl. Ambrosius aus, sowohl durch Verfassung von kirchl. Hymnen, als auch durch seine Thätigkeit für den Kirchengesang. Er führte, wenigstens theilweise, eine neue Singweise ein, nach ihm die ambrosianische genannt; es war dieses ein mehr modulirter und abgemessener Gesang, angepaßt besonders den von ihm verfaßten Hymnen. Zwei große Kirchenlehrer, der hl. Augustin und der hl. Chrysostomus geben nun dafür Zeugnis, daß sich durch diese allseitige Sorgfalt der Kirchengesang in ihrer Zeit zu großer Vollkommenheit entwickelt hat. Bekannt ist, was der erstere von dem Kirchengesang zu Mailand sagt in seinen Erkenntnissen: „Wie sehr,“ schreibt er, „weinte ich unter Deinen Hymnen und Gesängen, heftig erschüttert von den Stimmen Deiner lieblich ertönenden Kirche. Es ergossen sich jene Stimmen in meine Ohren, und es thauete die Wahrheit in meinem Herzen; es entbrannte in mir das Gefühl der Andacht. Thränen flossen und es war mir so wohl dabei.“ Conf. 9, 4. Und der hl. Chrysostomus schreibt: „Die beiden Gattungen von Gesang, die heidnische und die christliche, sind so verschieden, wie die Chöre der Engel, deren Wohlklang die Sphären entzückt, von dem mißtönenden Geschrei der Thiere. Während bei den Heiden die Flöten von verzerrten Lippen ertönen, und die aufgeblasenen Backen und die verzerrten Muskeln ihr Gesicht häßlich entstellen, so athmet hier (im christl. Gesange) Alles die Anmuth des Geistes Gottes, wo nur die Stimmen der Heiligen zum Preise des Allerhöchsten ertönen. Wir werden es vergeblich versuchen mit Worten die Anmuth dieser Melodien zu beschreiben.“ (Hom. 68.)

Aus allem diesem glauben wir schließen zu dürfen, daß nicht nur schon in den ersten Jahrhunderten ein eigener kirchlicher Gesang vorhanden war, sondern daß er im 4. und theilweise am Anfang des 5. Jahrhunderts seiner Blüthezeit sich erfreute. Aber was ist nun aus diesem ergreifenden Gesang der ersten Christen geworden? soll derselbe ganz verloren gegangen sein durch die Unbild der Zeiten? Dies ist schon an und für sich nicht

glaublich; in der Kirche geht nichts verloren, was von Werth ist, was schon aus ihrem eigenen Leben hervorging. So die ganze Liturgie. Allein was sagt uns die Geschichte von dem Schicksale des ursprünglichen Kirchengesanges? Wir finden, daß öfters seit vierzehn Jahrhunderten großer Verfall stattfand, aber auch daß immer wieder neuer Aufschwung folgte. Schon der hl. Hieronymus findet sich veranlaßt zu warnen, aus dem Hause Gottes keine Schaubühne zu machen, und der hl. Athanasius sah sich genöthigt, in dem üppigen Alexandrien den Kirchengesang von aller weltlichen Beimischung zu befreien und ihn wieder auf einfachere, sanftere und ruhigere Melodien zurückzuführen. Der Verfall breitete sich bald weiter aus. Außer andern Bischöfen und Päpsten soll besonders Gelasius I. (492—496) am Ende des 5. Jahrhunderts ernstlich an einer Reform des Kirchengesanges gearbeitet haben. Aber auch da ma ß schon war eine solche Reform eine schwere Arbeit, die Zeit und Geduld erforderte; denn es gelang erst Gregor III. (590—604) am Ende des 6. Jahrhunderts eine durchgreifende Reform herbeizuführen. Und welcher Art war nun seine Reform? Er schloß sich an das Vorhandene, Ueberlieferte an, wählte aus den alten Melodien die besten aus, vermehrte sie mit neuen, und führte den Gesang wieder auf das Prinzip seines alten bloß rhythmischen Charakters zurück. Dieser Gesang, der nach allgemeinem Zeugnisse durch Würde, Feierlichkeit und Anmuth sich auszeichnete, wurde einstimmig von sämtlichen Stimmen vor Gregor nach Noten von gleichem Werthe durchgeführt. Zur Förderung dieses Gesanges gründete Gregor eine Sängerschule zu Rom, in welcher Subdiakonen, Lectoren und andere Cleriker, sowie auch Knaben unterrichtet wurden, und keiner konnte Priester werden, der nicht im Gesang wohl unterrichtet war. Er wies für die Alumnus der Sängerschule besondere Gebäude an, setzte die Methode des Unterrichts fest, und wohnte selbst den Singübungen bei. In jenen, obwohl noch in mancher Hinsicht barbarischen Zeiten, gefiel dieser Gesang so sehr, daß Könige und Kaiser sich bemühten, denselben in ihren Ländern einzuführen, und deshalb Schulen hierfür gründeten. So schon Pipin, der Vater Karls des Großen, dann Karl der Große selbst, Ludwig der Fromme, Karl der Kahle, Karl der Dicke, und in England Alfred der Große und später König Robert von Frankreich. Hierbei ist nicht zu vergessen, daß neben dem einfachen Choral auch damals schon der harmonische, mehrstimmige Gesang sich allenthalben geltend machte. Große Verdienste erwarb sich im 11. Jahrhundert Guido von Arezzo sowohl um den einfachen Choral, als den harmonischen Gesang, in dem er eine bessere und leichtere Art erfand, den Gesang zu lehren, Höhe und Tiefe der Töne genauer zu bezeichnen, die Gesangsweisen sicherer zu bestimmen und mehr Ordnung und Gleichheit in dieselben zu bringen. Die Päpste Benedikt VIII. und Johannes XIX. begünstigten seine Methode so sehr, daß dieselbe bald allgemein wurde und der Kirchengesang dadurch wieder neuen Aufschwung erhielt, der für geraume Zeit gedauert zu haben scheint, vielleicht bis zum Ende des 14. Jahrhunderts; erst da begegnen wir den Klagen, daß der Choral vielfach verunstaltet und daß der harmonische Gesang in Künsteleien und theatralisches Wesen ausartete. Im 15. Jahrhundert finden wir nichts von einer durchgreifenden Reform berichtet; diese wurde erst im 16. Jahrhundert durch das Concil von Trident herbeigeführt, welches vorläufig in der 22. Sitzung gehalten 1562, verordnete, daß die Päpste und Bischöfe, Alles aufbieten sollten, um von dem Kirchengesange und der Kirchenmusik, auch von dem Orgelspiel alles Unheilte und Profane fern zu halten; ebenso verordnete das Concil, daß der Kirchengesang in den Seminaren gelehrt werden sollte. In Folge dessen richtete man in Rom zuerst seine Aufmerksamkeit auf den mehrstimmigen Gesang und die Figural-Musik, weil hierin das Unweſen am ärgsten geworden war. Im Jahre 1565 wurde hierfür zu Rom eine besondere Congregation von acht Cardinälen eingesetzt unter Leitung des hl. Karl Borromäus, wozu noch acht Mitglieder der päpstlichen Kapelle kamen. Es wurden die Grundsätze für einen solchen Kirchengesang festgestellt und Palästina erhielt den Auftrag, darnach eine Messe zu componiren. Er componirte drei Messen, wovon besonders die eine, Missa Papae Marcelli gefiel, und als allen Anforderungen entsprechend erklärt wurde. So wurde Palästina der Wiederhersteller des echten, höheren Kirchengesanges, der einfach und edel sich an den Charakter und Geist des Chorals anlehnte. Andere Meister folgten ihm, und so erfreute

sich die Kirche am Ende des sechzehnten, im 17. und auch noch im 18. Jahrhundert eines würdigen mehrstimmigen Kirchengesanges. Bald nach dieser Reform legte man auch Hand an die Zurückführung des Chorals auf seine ursprüngliche Reinheit, es dauerte jedoch bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts bis alle choralischen Bücher amendirt herausgegeben wurden. Allein diese wohlthätige Reform, besonders was den harmonischen Gesang betrifft, gerieth endlich wieder in tiefen Verfall, ärger als je, um die Mitte des 18. Jahrhunderts; da drang die Instrumental-, ja Opern-Musik in die Kirche und es nahm nicht lange, bis sich aller guter Geschmack für ächten Kirchengesang ganz verlor. Als Papst Pius VI. im Jahre 1782 nach Augsburg kam und da einem Pontifical-Amt beiwohnen wollte, hatte man vor, eine große musikalische Messe, die man mit großer Mühe einstudirt hatte, in der Gegenwart des Papstes aufzuführen; allein als er davon hörte, verbot er es, und es wurde dann nur eine einstimmige Choral-Messe gesungen. Und diese Entartung dauerte fort bis in die neueste Zeit. Wir sind mit dieser entarteten Kirchenmusik, so zu sagen, angewachsen, und haben uns in dieselbe hineingelebt. Viele haben kaum je einen anderen Gesang gehört. Und so ist es leicht begreiflich, daß viele gegen eine Beseitigung desselben und die Herstellung des traditionellen Gesanges von Vornherein eingenommen sind; allein wenn einerseits, wie ich meine, nicht zu leugnen ist, daß die moderne Kirchenmusik nicht aus dem Leben der Kirche hervorging, sondern aus dem Theater in die Kirche eingeschmuggelt wurde, und wenn andererseits gewiß ist, daß der ursprüngliche Kirchengesang der Gesang der ersten christlichen Jahrhunderte nicht verloren gegangen, sondern, wenn auch vielfach modificirt, uns doch dem Wesen nach durch die Sorgfalt der Kirche erhalten worden ist, sollten wir da nicht Alle und jede subjektive Eingenommenheit bei Seite legen, und Alles thun, daß der Gesang, der aus der Kirche hervorgegangen ist und deshalb gewiß auch seinem Endzweck am besten entspricht, überall wieder hergestellt werde.

Die Kirchenmusik ist in engster Verbindung mit unserer Liturgie; in der Liturgie aber ist alles Profane ausgeschlossen, wenn etwas auch noch so geschmackvoll und zeitgemäß erscheinen möchte. Was würde man sagen, wenn ein Priester, statt in den überlieferten, wenn auch vielfach umgestalteten kirchlichen Kleidern in moderner Kleidung auf dem Altare erscheinen würde! wer würde sich nicht darüber entsetzen, wenn auch die Kleidung noch so kunstvoll angefertigt wäre! Nicht viel schicklicher, als solche Kleidung wäre und ist aber auch die moderne Kirchenmusik für die Begleitung des Gottesdienstes; sie mag kunstvoll an sich sein, aber ich würde sagen, hier, in der Kirche beim Gottesdienste ist nicht der Platz dafür.

Darum, hochgeehrte Mitglieder des St. Cäcilien-Vereines, lassen Sie sich nicht entmuthigen in Ihrem hl. Unternehmen, Sie haben den rechten Weg betreten, nur muthig voran, jede gute Sache braucht Anstrengung, aber wer mit reinem Eifer für eine gute Sache einsteht, wird, wenn er beharrlich ist, am Ende den Sieg davon tragen. Ihr Unternehmen hat den Segen der Kirche für sich. Ich danke Ihnen als Bischof für Ihre vielen Bemühungen und ich glaube auch im Namen aller Bischöfe der Ver. Staaten denselben Dank aussprechen zu dürfen. Irdischen Gewinn werden Sie wohl nicht erwarten dürfen, allein wenn Sie, wie ich vollkommen überzeugt bin, für diese hl. Sache mit reinem Eifer Opfer bringen, so dürfen Sie gewiß höheren, unvergänglichen Lohn dafür einstens jenseits erwarten. Ja, möge der Herr Allen, die Ihn hienieden auf würdige Weise in hl. Lobgesängen zu verherrlichen bestrebt sind, durch seine Gnade es gewähren, daß sie nach der Vollendung ihrer Pilgerschaft auf Erden Ihm mit den Tönen der Engel im Himmel ewig lobsingend mögen. Amen.

#### Vericht über die Mitgliederversammlung des Amerik. Cäcilien-Vereines, Mittwoch, den 8. August 1878.

Die Mitglieder des Amerik. Cäcilien-Vereines fanden sich recht zahlreich in der St. Joseph's Schulhalle zur festgesetzten Zeit ein. Herr Präsident Singenberger ersuchte Rev. Wirth, C.S.S.R., die Versammlung mit einem Gebete zu eröffnen; machte dann kurz auf die Gegenstände der Berathung aufmerksam, worauf nachstehender Jahresbericht des Sekretärs und der Bericht des Schatzmeisters verlesen wurden.



## Jahresbericht.

Geehrtester Herr Präsident!  
Geehrteste Vereinsmitglieder!

Ich will Ihnen hiermit in möglichst gedrängter Kürze einen Ueberblick geben über den Stand und das Wirken unseres Cäcilien-Vereines während des verflossenen Jahres.

## I.

Als Ehrenmitglieder wurden aufgenommen:

- 1) Der Hochwürdigste J. B. Salpointe, Apostol. Vikar von Tucson, Arizona.
- 2) Der Hochwürdige Dr. Fr. Witt, General-Präsident des deutschen Cäcilien-Vereines.
- 3) Der Hochwürdige Fr. X. Haberl, Domkapellmeister zu Regensburg, Baiern.
- 4) Der Hochwürdige J. Battlogg, Galschurn, Vorarlberg.
- 5) Der Hochwürdige P. J. Wirth, C.S.S.R. St. Alphonius Kirche, New York.
- 6) Herr H. Oberhoffer, Organist an der Kathedrale zu Luxemburg.
- 7) Herr A. Kaim, Chordirektor, Biberach, Württemberg.
- 8) Der Hochwürdige Herr M. Haller, Kapellmeister, Regensburg.
- 9) Herr Jos. Hanisch, Organist an der Kathedrale, Regensburg.
- 10) Der Hochwürdige M. Hermesdorff, Domkapellmeister, Trier.
- 11) Herr J. Schweitzer, Domkapellmeister, Freiburg, Baden.
- 12) Der Hochwürdigste J. J. Hogan, DD., Bischof von St. Joseph, Mo.
- 13) Der Hochwürdigste E. P. Wadhams, DD., Bischof von Ogdenburg, N. Y.
- 14) Der Hochwürdigste W. H. Elders, DD., Bischof von Natchez, Miss.
- 15) Der Hochwürdigste E. O'Connell, DD., Bischof von Marysville, Cal.

Die Zahl der Mitglieder hat sich vermehrt von 2205 auf 2462, also um 257 Mitglieder.

## II.

Zu den sechzig bestehenden Pfarrvereinen haben sich folgende neue gestellt:

- 1) Der Pfarrverein von Kenosha, Wisc.
- 2) " " von Nord Dorr, Mich.
- 3) " " der St. Alphonius Kirche, New York.
- 4) " " der St. Catharina Kirche, Dubuque, Ia.
- 5) " " von Popolis, Ills.
- 6) " " von Barton, Wisc.
- 7) Der Chor der Bonifaziuskirche, Detroit, Mich.
- 8) Der Pfarrverein von Camden, St. Peter und Paulskirche, N. J.

Das ist ein Zuwachs von acht Pfarrvereinen. Ich erlaube mir hier, nachdem ich hierüber mit unserem Herrn Präsidenten Rücksprache genommen, folgende persönliche Ansicht mitzutheilen.

Der Pfarrverein, an dem, im Geiste unserer Statuten, die ganze Gemeinde möglichst sich theilnehmen soll, ist ein Ideal, das schwer zu erreichen, und noch schwerer aufzuhalten ist, wo es auch nur einigermaßen Gestalt angenommen hat.

Gerade deshalb zögern viele Hochw. Seelsorger, die in ihren Gemeinden schon eine Menge von Vereinen zu pflegen haben, einen Pfarrverein zu gründen.

Ich glaube daher, es wäre praktischer, wenn man zunächst den Chor einer Gemeinde, wie er ist, in den Verein aufnehmen ließe. Dann aber sollte man seine ganze Aufmerksamkeit der Gesangsschule zuwenden, zunächst, um so allmählig zu einem Volkegefangen zu gelangen, und dann, um aus derselben heraus Chormitglieder zu bekommen.

## III.

Produktionen wurden im verflossenen Jahre gegeben, wie folgt:

- 1) Am 29. August 1877: das zweite Diözesan-Concert in Dubuque, Ia.; von dem dortigen Männerchor, von Priestern, Studenten, und dem Chor der St. Josephs-Kirche von Fort Madison.
- 2) Am 22. November: von den Vereinigten Chören der St. Alphonius-Kirche, und der Kirche vom Allerheiligsten Erlöser, New York.
- 3) Am 22. November: Von den Vereinigten Chören des Priester- und Lehrerseminars zu St. Francis.
- 4) Am 22. November: Vom Chor der St. Heinrichs-Kirche in East St. Louis, Ills.
- 5) Am 22. November: Vom Chor in Le Mars, Ind.
- 6) Am 22. November: Vom Chor der Dreifaltigkeitskirche in New Orleans, La.
- 7) Am 18. Dezember: Vom Chore der St. Alphonius-Kirche in Auburn, N. Y.
- 8) Am Feste des hl. Franz von Sales von den Vereinigten Chören des Priester- und Lehrer-Seminars in St. Francis.
- 9) Am 30. Dezember: Vom Chor der St. Josephs-Kirche in Rochester, N. Y.
- 10) Am 26. Dezember: Vom Chor in Carlton, Wisc.
- 11) Am 28. März 1878: Vom Chor der St. Alphonius-Kirche von Auburn, in Aurora, N. Y.
- 12) Am 10. Juni: Vom Chor der St. Josephs-Kirche in Monroeville, Ohio.
- 13) Am Schluß des Schuljahres wurde im Lehrerseminar zu St. Francis ein Orgel- und Kirchengesang-Concert gegeben; und
- 14) Am Sonntag den 20. Juli vereinigten sich zu einem Concert in Monroe, Mich., der dortige Chor und der Chor der St. Josephs-Kirche von Detroit, Mich.

Daraus ersieht man, daß ein einziges Diözesan-Concert gegeben worden, und daß die übrigen Produktionen bei weitem nicht so zahlreich gewesen sind, wie sie statutengemäß hätten sein sollen. Der Mangel an Diözesanfesten ist namentlich zu beklagen. Immer das Bessere hoffend, wollen wir erwarten, daß nächstes Jahr die Herren Diözesanpräsidenten im Vereine mit andern Herren mit aller Energie arbeiten, und daß zahlreiche Produktionen überall stattfinden werden.

## IV.

Ich habe mir die Mühe genommen, sämtliche Berichte des verflossenen Jahrganges zu durchgehen; und es ergibt sich, daß von 55 Chören Berichte eingegangen sind. Davon hat St. Francis zwölf mal; zwei Chöre je fünf mal; fünf Chöre je vier mal; vier Chöre je drei mal, elf Chöre je zweimal, die übrigen je einmal berichtet.

Einige Chöre haben gar nichts von sich hören lassen, während die Statuten verlangen, daß jeder Chor jedes Vierteljahr einen ganz kurzen Bericht von dem Neu-Eingelübten liefere.

Manchen Chordirigenten scheint es ziemlich Mühe zu geben nachzusehen, was man denn Neues gelebt. Es ist daher sehr zu empfehlen, daß jeder Chordirektor ein genaues Verzeichniß der eingeübten Sachen besorgt, worin namentlich auch niederzuschreiben wäre, wann ein neues Stück zum ersten Male aufgeführt worden. So wäre es gar leichte Arbeit, einen kurzen Bericht zu liefern.

Den Charakter der Berichte anlangend, so geht aus denselben hervor, daß man auf etwa 33 Chören den Choral eifrig pflegt. Ein bedeutender Theil derselben singt schon alle Wechselgesänge, die übrigen singen bis dahin die Vesper vollständig liturgisch, und bemühen sich, weiter voranzugehen. Gewiß ein erfreuliches Zeichen.

Der Standpunkt des Cäcilien-Vereines ist Pflege des Chorals und des mehrstimmigen Gesanges, so weit er kirchlich ist. Unser Ziel ist die vollständig hergestellte feierliche Liturgie. Diese aber ist ohne Pflege des Chorals einfach unmöglich. Darum konstatire ich obige Thatsache mit Freuden. Lassen wir uns, meine Herren, von keinem Extreme beirren, sondern arbeiten wir muthig voran im Sinne und Geiste des Vereines und unserer hl. Kirche.





und daß einer unserer besten Gönner der eben verstorbene päpstl. Delegat, der Hochwürdigste Bischof Conroy gewesen sei. Gerne wäre Sr. Gnaden zum Feste gekommen, aber der Tod rief ihn ins bessere Jenseits.

Damit schloß die Versammlung, die bisher die stärkste war, die wir hatten.

### Rede des Hochwürdigen Herrn J. B. Jung,

gehalten vor der 5. Mitglieder-Versammlung des Amerik. Cäcilien-Vereines in der St. Josephs Schulhalle in Detroit.

#### Was müssen wir thun?

Geehrter Herr Präsident!

Verehrteste Mitglieder des Amerik. Cäcilien-Vereines!

So ein Jahresfest bietet uns Gelegenheit, etwas Umschau zu halten; und ein fünfjähriger Bestand unseres Amerik. Cäcilien-Vereines hat dem auch nur einigermaßen aufmerksamen Beobachter satzfam gezeigt, auf wie fruchtbarem Boden wir stehen, und welches Unkraut, welche Stürme und Ungewitter etwa das aufblühende Sanktörlein anfeinden.

Wer sich etwa eingebildet hätte, daß das menschliche Herz und Gemüth in Amerika, wie im Handumdrehen, auf einmal nach unsern reformatorischen Bewegungen lechzen würde, dürfte wohl bereits enttäuscht sein. Seit Urzeiten hat man ja hier nicht oft Gelegenheit gehabt an wahrhaft erhabener Kirchenmusik sich zu erbauen und davon begeistert zu werden.

Auch wird das junge Bäumlein freilich gepflegt; allein es ist nicht zu verkennen, daß nicht Alle, die dessen Pflege bereits übernommen, Ausdauer genug zeigten, um ihm zu seiner Stärke zu verhelfen, die es ganz gut hätte erhalten können. Manches ein Zweig ist deshalb am jungen Bäumchen so gut wie verborrt.

Dazu kommen gewisse feindselige Elemente, die, in manigfaltiger Gestalt und Form, das Wachsthum des Vereines hemmen und stören.

Allen diesen Thatsachen, meine Herren, müssen wir ein offenes Auge entgegenhalten; und es soll uns für einige Augenblicke denn die Frage beschäftigen: Was müssen wir Cäcilianer ihnen gegenüber thun?

Unserem Zeitgeist ist der Cäcilien-Verein so recht eigentlich ein entsehliger Dorn im Auge; ein Eindringling, der ihn aus dem wonnetrunkenen Schlafe seiner musikalischen Sentimentalität aufrüttelt. Wie? Ihr seid ja erst von heute! Und was wir bis dahin in heiligem Eifer gepflegt, soll nun auf Euern Willen hin mit einem Schlage zu Nichte gemacht werden! Ihr maßt euch an, in diesem Lande der Freiheit uns Gesetze vorzuschreiben, und unsere herrliche Musik, womit wir zahlreiche Zuhörer angelockt und in Staunen versetzt haben, verworft ihr, als für die Kirche unpassend! Aus einer einzigen Messe Mozarts Wunne ein modernes Genie gleich 25—30 Messen machen, und diesen Mozart zc. wollt ihr verbannen!

Es zwingt mich, hier gleich das Urtheil eines Protestanten über Mozarts Kirchenmusik wieder zu geben. Hr. Arrey v. Dommer schreibt in seinem sehr zu empfehlenden Handbuch der Musikgeschichte, S. 547, wie folgt: „Von (Mozarts) Kirchenmusiken zu behaupten, daß sie im Vergleich zu frühern Perioden ein Fortschritt seien, wird gegenwärtig, wo der Kirchenstil der klassischen Zeiten wieder mehr bekannt zu werden begonnen hat, niemand mehr einfallen, dem es nicht um bloße Vergötterung eines Lieblingskomponisten, sondern um die Erkenntnis der Wesenheit einer Kunstgattung sich handelt; wobei es dann wohl ziemlich gleichgültig bleibt, ob diejenigen Meister, welche sie am vollkommensten erfüllt haben, noch unter uns wandeln, oder vor einem Monate, oder hundert Jahren gestorben sind. Mozarts Kirchenmusiken aber, und sein berühmtes Requiem nicht ausgenommen, entstanden in einer Periode, wo Rationalismus und äußerliche Form in der Kirche um die Oberhand kämpften und sind gewiß ihrer Zeit verfallen, wie seine Opern alles ihnen vorausgegangene übertrafen, und allen Zeiten angehören werden.“

Es gibt, meine Herren, keinen einzigen Fachmann in der Musikgeschichte, sei er Protestant oder Katholik, der mit diesem Urtheil im Wesentlichen nicht übereinstimmt. Und Mozart selbst bildete sich

nie ein Kirchenmusiker sein zu wollen; wie er denn auch seine peinlichsten Lebenstage als Hofmusiker des salzburgischen Erzbischofs Sigismund verlebt hatte.

Will man also Mozarts Genie und Verdienst anerkennen, so muß man sagen: Er entfaltete seine Hauptstärke auf dramatischem Gebiete, sowohl in Behandlung des komischen Genres, als auch in seiner Gestaltung des Ernsten und Tragischen. Und so groß er auch selbst als Instrumentalmusiker ist, und so sehr er die Instrumentalmusik gefördert, und als Meister derselben dasteht, so ist, was er in dieser Hinsicht geleistet, doch bedeutend weniger, als was er in Förderung der Oper gethan. Verlinken wir daher wohl, wo es notwendig ist, Mozarts Ehre und Ruhm, aber geben wir seinem Ruhme und seiner Ehre die rechte Bedeutung. Denn Kirchenmusiker ist Mozart nicht, er will es selbst am allerwenigsten sein.

Nun ist es freilich ein verdorbener Geschmack, der Geist eines subjectiven Rationalismus, die Vorliebe für äußeres Flitterwerk, gegenüber der einfach erhabenen katholischen Liturgie, die trotz all dem an Mozarts und ähnlicher Musik beim Gottesdienst Gefallen hat. Es ist nichts Neues in der Kirchen- und Musikgeschichte, wenn man im Schooße der Kirche auch heute einem mißverstandenen Fortschritt das Wort redet. Bleibt mir doch weg mit euerem aschgrauen Choral, der wohl seiner Zeit, wo man nichts anderes hatte, allenfalls auch auf entlegenen Landgegenden passen und befriedigen mag. Bleibt mir doch weg mit eurer herzerreißenden Cäcilianischen Musik, die nur die Leute vom Gottesdienste verdrängt. Unsere Leute wollen einen Ohrenschmaus haben; von den Leuten leben wir, und nach den Leuten müssen wir uns richten. Sind das, meine Herren, nicht Phrasen, aus dem alltäglichen Leben?

Allein es ist die höchste Zeit, daß man sich zu besserer Erkenntnis wende.

Die Einheit der katholischen Kirche gehört zu den apostolischen Merkmalen ihrer Wahrheit. Für diese Einheit derselben hat ihr göttlicher Richter noch in den letzten Stunden seines irdischen Daseins vielleicht das inbrünstigste Gebet aufgeopfert, das je auf Erden gebetet wurde. Und um dieser Einheit feste Gestalt zu geben, hat Er wohl unterschieden zwischen der hörenden und lehrenden Kirche und ersterer befohlen, letztere zu hören, so daß wer die Kirche verachtet, auch an Ihm selbst keinen Antheil haben soll.

Nun haben wir in Glaubenssachen allerdings feste, ausgesprochene Glaubenssätze, die uns, wie wir wohl wissen, unter Strafe der Exkommunikation verpflichten. Allein, es finds doch nicht die Glaubenssätze allein, die der Kirche zur treuen Bewachung anvertraut sind. Der Gottesdienst der katholischen Kirche ist doch weiter nichts anderes, als das praktische, feierliche, öffentliche Bekenntnis der geoffenbarten Wahrheiten und viele Ceremonien haben geradezu dogmatische Bedeutung. Welcher Katholik weiß nicht, wie bis in's Einzelne und anscheinlich nicht Bedeutende hinein die Kirche Alles angeordnet, zu beobachten befohlen hat z. B. bei der hl. Messe und nicht minder bei andern liturgischen Handlungen? Wem ist unbekannt, daß man von allen Seiten des Erdringes her, und wahrhaftig, in wohl unzähligen Malen, an Rom sich gewandt, um anzufragen, ob man Dieses oder Jenes erlauben oder thun dürfe? Und was hat Rom geantwortet? Nihil innovetur! man führe keine Neuerungen ein; sed rubricas servantur, sondern die Rubriken, die Gesetze sollen, wie sie gegeben, beobachtet werden. Ebenso zahllos, und bestimmt und beständig sind die Erlasse, welche die Einhaltung und Beobachtung der feierlichen Liturgie vorschreiben und befehlen. Ueber das, was beim Gottesdienste, und wann und bei welchen liturgischen Handlungen etwas gesungen werden soll; und welchen Charakter die Kirchenmusik und das Orgelspiel haben müsse, hat die Kirche feierliche Dekrete erlassen und sie so oft erneuert, als sie nur Veranlassung dazu hatte.

Und in der That, abgesehen vom göttlichen Rechte, und der von Gott ihr auferlegten Pflicht über das der Kirche Anvertraute auf's Gewissenhafteste und Strengste zu wachen, zeigt auch die tägliche Erfahrung, wie weise die Kirche darin handelt. Denn, was sind die Gebete und die Gesänge und die liturgischen Handlungen des ganzen Kirchenjahres anderes, als der vollständig zutreffende Ausdruck der Gesinnung und Gefühle der Kirche? Das Kirchenjahr stellt uns alljährlich in herrlichstem und tiefergreifendem Zusammenhang, das ganze Erlösungswort vor Augen und die Kirche fordert uns damit auf, und giebt uns beständige Belehrung, auf welche Weise wir dieses Erlösungswerkes uns theilhaftig machen

Winnen und sollen. Und wo dürfte wohl die Bedeutung des Kirchenjahres am besten verstanden werden; wo am lebhaftesten Gestalt annehmen in einem wirklich christlichen Lebenswandel der Gemeinde? Dort, meine Herren, wo die mächtige und so ergreifende Predigt der feierlichen, ganzen und unverstümmelten katholischen Liturgie die Herzen erobert und gewinnt! Lassen Sie mich, meine Herren, einer Uebersetzung Ausdruck geben, die ich mit manchen meiner hochw. Amtsbrüder theile: Man predigt fleißig, man veranstaltet allerlei Feste, aber die Hauptsache, die Pflege der katholischen Liturgie, wie die Kirche sie verlangt, wird vernachlässigt, und deshalb verlegen so viele Katholiken den Schwerpunkt unseres Gottesdienstes schon nicht mehr in die Feier der Liturgie, speciell des hl. Messopfers, sondern, protestantisirend, in die Predigt! Oder sind das seltene Fälle, daß z. B. Katholiken bei der Beerdigung ihrer Anverwandten eine Predigt dem Requiem vorziehen würden, wenn sie es gerade so könnten?

Aber sprechen wir jetzt von den Erlassen und Dekreten, welche die Kirche in Bezug auf den Kirchengesang erlassen. Sind nun, meine Herren, diese Dekrete für uns nicht bindend, so daß es uns frei steht, ihnen entgegenzuhandeln nach unserm persönlichen Gutdünken und Geschmack? Man muß in der Verachtung der Kirche schon weit gekommen sein, wenn man solchen Grundsätzen huldigen will. Man hütet sich wohl auch, sie auszusprechen. Aber praktisch handelt man darnach.

Allein, kann es zweifelhaft sein, was der wahre Katholik thun wird? Wird ihm der verdorbene Geschmack des Volkes, wird ihm der Unverstand eines hochmüthigen Sängers oder Auch-Musikanten maßgebend sein? Oder, wird er nicht vielmehr von den Gesetzen der Kirche sich bestimmen lassen? Das ist's, meine Herren, das recht klar wieder zu unserm vollen Bewußtsein kommen muß, daß wir unserer hl. Kirche auch Gehorsam schuldig sind in dem, was auf den feierlichen, liturgischen Gottesdienst, insbesondere den Kirchengesang Bezug hat. Ob diese oder jene Musik dem Volke „gefaße“, ist für uns untergeordnete Sache; und wenn einmal die Kirche von ihrer 18hundertjährigen Tradition abläßt und den Gesang für unsern subjectiven Geschmack frei gibt, dann möge ein jeder nach seinem Gefallen thun. So lange das aber nicht geschieht, und es wird nicht geschehen, so lange die Kirche auf Erden besteht, so sind wir als Katholiken verpflichtet, den von der Kirche vorgeschriebenen, liturgischen Gesang zu singen; gleichviel ob ausschließlich choraliter oder theilweise mehrstimmig; und nach besten Kräften dahin zu arbeiten, daß er wieder überall gesungen werde.

Diesen Standpunkt, meine Herren, müssen wir einnehmen und verteidigen in Wort und Schrift und That. Wir wollen den Kirchengesang eben im Sinn und Geiste und nach dem Befehle unserer hl. katholischen Kirche. Das ist auch der einzige Standpunkt, von dem aus der Gegner siegreich bekämpft oder gewonnen werden kann. Denn so lange dieser Standpunkt nicht eingenommen und erkannt ist, wird es einerseits an Entschiedenheit, Eifer und Begeisterung und Opfersinn für die heilige Sache fehlen; und man wird andererseits den Cäcilien-Verein so lange mit scheelen Augen ansehen, und sogar in katholischen Blättern, die sich dazu hergeben, bekämpfen, bis man diesen seinen kirchlichen Standpunkt anerkennt und würdigt.

Diesen kirchlichen Standpunkt nimmt der Verein als solcher entschieden ein, und es ist nur traurig, daß man gewissen Elementen gegenüber beständig das Recht der Existenz erbetteln soll. Weil es aber denn so sein soll, so wollen wir denn auch in dieser unserer 5. Jahresversammlung es laut sagen: Wir bilden keinen Privat- und keinen Vergnügungs-Verein, sondern einen Kirchenverein, dessen Statuten von Rom förmlich approbirt sind und wir verlangen daher von allen denjenigen, die sich für beunruhigt erachten, über den Cäcilien-Verein und seine Bestrebungen abzuurtheilen, daß sie auf den Standpunkt des Päpstlichen Approbationschreibens sich stellen, wie ebendasselbe auch vorgelesen ist.

Nun möchte man aber auch fragen: wie weit haben denn die Mitglieder des Vereines das Ideal desselben bereits erstrebt und erreicht? Berechtigt das, was wir bis dahin erreicht, zur Hoffnung auf Gelingen? An wie vielen Orten wird bereits vollständig liturgisch gesungen, so daß also nicht bloß die stehenden Messgesänge unverstümmelt, sondern auch die wechselnden Messgesänge gesungen werden? Gestützt auf die Berichte in der „Cäcilia“, glaube ich sagen zu dürfen, sowohl die Idee des Cäcilien-Vereines über-

haupt Anklang gefunden, hat man in der kurzen Zeit seine Bestandes geleistet, was geleistet werden konnte. Aber wie groß ist das Feld noch, das vollständig brach gelegen!

Dürfen wir verzweifeln, oder den Muth sinken lassen? Entschieden nein!

Werfen wir einen Blick auf den Cäcilien-Verein in Deutschland und der Schweiz. Dort, meine Herren, in jenen Ländern hat der Verein sein Ziel in der That erreicht. Seine Prinzipien haben sich vollständig Geltung verschafft und Anerkennung von den ersten Künstlern ohne Unterschied der Confession. Die unkirchliche Musik im Großen und Ganzen ist ein überwundener Standpunkt und es macht sich lächerlich, wer dort in größeren Kreisen gegen die cäcilianisch-kirchenmusikalischen Grundsätze sich ereifern wollte. Der Cäcilien-Verein beherrscht fastisch den ganzen kirchenmusikalischen Markt. Nehmen wir einzelne Diözesen, so gibt es schon viele, in denen fast in keiner Gemeinde mehr unkirchliche Musik gesungen wird, und wo man jetzt so weit ist, daß man mit aller Energie an die gregorianischen Wechselgesänge geht. Wie ganz anders war es z. B. noch anno 1870 in der Diözese St. Gallen, wo man noch nicht einmal träumte, den Cäcilien-Verein einzuführen, als heute, wo ein blühender Diözesanverein, strebsame Bezirksvereine und begeisterte Pfarrvereine bestehen.

Ich hatte, als ich voriges Jahr in Europa war, mich hoch erfreut an der wahrhaft hehren, viele Hundert zählenden Mitgliederversammlung in Viberach von offenbar lauter Männern von Bildung und feuriger Begeisterung für die heilige Sache. Ich war erstaunt über den radikalen Umschwung im Kirchengesang in meiner Heimathdiözese. Denn wo immer an Sonn- oder Feiertagen ich hinkam, hörte ich Kirchenmusik sehr gut aufgeführt.

An diesem riesenhaften Erfolg läßt uns ermuntern und begeistern, meine Herren. Wenn unser Verein so lange bestanden haben wird, als jetzt bereits der deutsche Cäcilien-Verein besteht, dann wollen wir auch ebenbürtigen Erfolg aufzuweisen haben. Bis dahin ist uns noch eine größere Frist gegeben, als wir bereits gehabt. Wohlan! Muthig an's Werk! Der Weg ist uns klar vorgezeigt.

Trachten wir, immer mehr Vereinsmitglieder zu gewinnen; ein jeder thue das, der es schon ist. Wir dürfen uns nicht begnügen, selbst dem Cäcilien-Verein anzugehören, sondern, überzeugt, daß wir was Gutes, was Heiliges wollen, müssen wir trachten auch Andere wieder für die gleiche Sache zu begeistern. Vielleicht waren auch wir seiner Zeit dem Vereine gegenüber gleichgültig. Das wurde anders mit dem Verständniß seiner Bestrebungen. Suchen wir, ich bitte Sie Alle, nach Kräften, ohne Hast und Ruh, diese Umwandlung auch in Andern zu bewirken. Suchen Sie namentlich Jene dem Vereine zu gewinnen, die zwar unsere Bestrebungen gerne sehen, aber aus was immer für Gründen keinen thätigen Antheil am Vereinsleben nehmen wollen. Wenn jedes Mitglied nur wenigstens ein eifriges Mitglied gewinnen würde, wie viel wäre schon dann gewonnen. Leicht aber können Sie mehr gewinnen. Keiner sage: es kommt auf meine Thätigkeit nicht an. Ja, meine Herren, ein reges Vereinsleben hängt von der Thätigkeit der Einzelnen ab.

Ähnlich wie die einzelnen Mitglieder, sollen auch unsere Pfarrvereine wirken. Dieselben werden es eingestehen müssen, daß sie ihre bisherigen Erfolge zum großen Theil den verschiedenen Produktionen verdanken, wo die Dirigenten lernten und die Sänger, durch das Beispiel Anderer ermuntert und gestärkt, Interesse und rege Theilnahme an der Sache zu nehmen begannen. Möchten sie dabei nicht stehen bleiben, sondern durch fleißiges Anwohnen bei den regelmäßigen Proben, sich immer vervollkommen und dann in zahlreichen gemeinschaftlichen Produktionen hinausziehen zu predigen und verkündigen das Evangelium der einen, reinen und wahren katholischen Kirchenmusik. Die Opfer, meine Herren, sind nicht so groß, daß sie nicht leicht bestritten werden könnten durch den Ertrag der Concerte, die man zu Hause gibt. Und dann glaube ich wahrhaftig, daß der Preis, dereinst mit den himmlischen Gesangschoren zum ewigen Lobe Gottes vereinigt zu sein, das kleine Opfer auf Erden wohl werth ist. Die Liebe zu Gott, die Liebe zur Kirche, die Liebe zur katholischen Liturgie, die Liebe zu den unsterblichen Seelen möge darum in allen Pfarrvereinen kräftigst erglänzen, und was will der göttliche Heiland



anderes, als daß dieses Feuer edler Begeisterung und Thatkraft brenne!

Dieses Feuer will aber freilich, der Lampe gleich, auch beständig mit Del genährt sein, sonst löscht es aus. Dieses Del, meine Herren, besorgt unsere „Cäcilia“ unser Vereinsorgan, theils durch die Berichte, woraus wir ersehen, was andere gethan und thun, theils aber und besonders durch beständige Belehrung. Leider aber ist hier ein gar wunder Punkt nicht zu verbergen. Soll diese „Cäcilia“ bestehen, meine Herren, so muß sie von den Vereinsmitgliedern bedeutend besser unterstützt werden. Agittiren Sie doch für die „Cäcilia“, damit ihr Bestand einmal gesichert ist; verbreiten Sie doch die „Cäcilia“ auch unter einzelne Pfarrvereinsmitglieder, so zahlreich, wie möglich, damit diese auch selbst sich belehren in der Liturgie und in allem, was auf den Kirchengesang und den feierlichen Gottesdienst Bezug hat, und so immer mehr und mehr zum bessern Verständniß der Sache kommen. Gerade für die Pfarrvereinsmitglieder ist ja so Manches darin geschrieben.

Und zum Schluß möchte ich noch gerne nach allen Seiten der Vereinigten Staaten hinaus rufen: Was in den letzten fünf Jahren zur Besserung der Kirchenmusik, so gering es auch sein mag, gethan wurde, ist meistens durch den Cäcilien-Verein gethan, und darum Ihr Alle, denen die Pflege der Kirchenmusik anvertraut ist, schließt Euch dem Cäcilien-Verein an.

### † Der Hochwürdige Herr Professor Anton Röttger. †

Die letzte Nummer der „Cäcilia“ brachte die traurige Kunde von dem Tode eines der eifrigsten Mitglieder des Cäcilien-Vereines; wir lösen heute unsere Pflicht, einem wackern Cäcilianer und einem treuen Freunde hier in der „Cäcilia“ ein verdientes Denkmal zu setzen in einem Nekrologe, wie er in der „Columbia“ von Milwaukee erschien, und auch separat unter die Freunde des Verstorbenen vertheilt wurde.

Die verhängnißvollen Julitage haben auch dem Salesianum eine schmerzliche Wunde geschlagen, um so schmerzlicher, je unerwarteter es davon betroffen ward. Der jüngste und anscheinend der kräftigste seiner Professoren wurde so zu sagen an der Schwelle einer hoffnungsvollen und vielversprechenden Laufbahn von der Hand des Todes hinweggerafft. Der Hochw. Herr Anton Röttger ist uns plötzlich und unerwartet entrisen worden. Schmerz und Trauer walten jetzt in den ohnedies fast verdühten Hallen des Salesianums, wohin die Trauerbotschaft zuerst gelangte, aber auch überall, wohin sie dringen wird, werden Hunderte von Jünglingen, die jetzt in den Monaten der Erholung den munteren Ferien-Freunden sich hingeben, mit einem Ausrufe des Staunens und schmerzlicher Ueberschuldung die Trauer-Kunde vernehmen und den Verlust kaum fassen können, der sie betroffen. Nur zwei Jahre hatte die Anstalt zum hl. Franz von Sales das Glück den theuren Verbliebenen unter seine Lehrer zu zählen, aber diese zwei Jahre waren genug, um ihn derselben theuer und unvergeßlich zu machen und ein inniges Band begeisterter Liebe und Hingebung zwischen ihm und der Anstalt zu schließen. Mehr als einmal hat Schreiber dieser Zeilen aus seinem Munde vernommen — und was er sagte, kam ihm aus dem Herzen — daß er nicht aus persönlichem Interesse, sondern nur für das Wohl und Gedeihen der Anstalt arbeiten wolle, und daß es ihm vor Allem darum zu thun sei, auch die ihm anvertraute Jugend mit heiliger Liebe und Begeisterung für die Studien zu erfüllen. Besonders aber suchte er sie für jenes Studium zu begeistern, das ihm selbst zum Lieblings-Studium geworden: die Philosophie im Geiste und nach der Methode der großen Lehrer der christlichen Vorzeit, besonders jenes englischen Lehrers, an dem er, wir möchten fast sagen, mit schwärmerischer Begeisterung hing, des hl. Thomas von Aquin. Mit unermüdblichem Eifer gab er sich selbst diesem Studium hin, mit feurigen Worten forderte er bei jeder Gelegenheit seine Schüler zu voller Hingabe an dasselbe auf; und wenn er dann sah, daß seine Worte Früchte trugen, daß auch seine Schüler dieselbe Liebe und Begeisterung für die Wissenschaft mit ihm zu theilen begannen, dann konnte er nicht müde werden seinen Collegen gegenüber seine Freude und Genugthuung darüber auszudrücken — und diese

Genugthuung ward ihm in den meisten Fällen zu Theil. Hatte er dann stundenlang in die Werke des hl. Thomas sich vertieft, dann war auch die Bewunderung und der Preis dieses großen Lehrers das Lieblings-ethema seiner Unterhaltung. Auch seine Predigten waren, wie seine Schüler sich noch gut erinnern werden, nur der Ausdruck der Lehren des englischen Lehrers und eine beständige Aufforderung an die Studirenden in dieser Fundgrube des höchsten Wissens zu forschen. Aber eine Seele, die mit einer solchen Gluth der Begeisterung aus dem Vorne des edelsten Wissens getrunken, die so ganz und ungetheilt dieser heiligen und heiligenden Wissenschaft sich hingeeben, muß auch eine reine und edle Seele sein, in ihr kann nichts Unedles und Gemeines Eingang und Wohnung finden; und dieses Zeugniß müssen wir ihm alle geben, die wir ihn kennen und lieben lernten: er war eine anima candida, gerade und offen, ohne Falschheit und Tücke, so recht von Herzen fromm, und darum auch fähig der edelsten Gefühle und der treuesten, hingebendsten Freundschaft. Und darum haben wir auch nicht bloß einen Mann der Wissenschaft, einen reich begabten jungen Gelehrten, sondern auch einen edlen Freund verloren, dessen theures Bild nie aus unserem Geiste schwinden wird.

Es bleibt uns nur noch die traurige Pflicht die kurze Lebenslaufbahn und das frühe Hinscheiden unseres vereinigten Freundes unsern Lesern in Kürze vor Augen zu führen.

Anton Röttger wurde am 15. März 1850 zu Belen, Diözese Münster, geboren. Seine Gymnasial-Studien machte er in Coesfeld, nach deren Absolvirung er die Akademie Münster bezog, wo er als Bögling des Borromäus den philosophischen und theologischen Studien mit ausgezeichnetem Erfolge oblag. Als Studirender der Philosophie löste er die von der Akademie aufgestellte Preisfrage „über die Aufgabe des Dogmatikers“, was besonders den berühmten Dogmatiker Verlage so für ihn einnahm, daß er ihn zu bereuen suchte, sich nach Vollendung seiner Studien zum Privat-Dozenten an der Universität zu qualifiziren. Doch entschloß er sich im Jahre 1873 nach Amerika auszuwandern, wo er in der Diözese Alton Aufnahme fand und behufs Vorbereitung auf die hl. Weihen für kurze Zeit das Mount St. Mary's Seminar in Cincinnati besuchte. 1874 zum Priester geweiht wirkte er zwei Jahre als Professor der Philosophie am Collegium zu Roma, worauf er von seinem hochwürdigsten Oberhirten die Erlaubniß erhielt, sich nach Rom zu begeben, um sich dort durch eine Reihe von Jahren den theologischen Studien zu widmen. Er war gerade daran, diesen Schritt auszuführen, als er eine Einladung erhielt als Professor der Philosophie nach dem Salesianum zu kommen. Im Herbst 1876 kam er hieher und widmete sich zwei Jahre lang mit treuer Hingabe diesem schönen Berufe. Die ihm von seinen Studien erübrigende Zeit benützte er zu literarischen Arbeiten. Außer einem längeren Aufsatz für den Mainzer „Katholik“ verfaßte er eine theologisch-philosophische Arbeit von bedeutendem Umfange über „die Gottebenbildlichkeit des Menschen gegenüber den materialistischen Bestrebungen der Gegenwart.“ Im letzten Schuljahre machte er den modernen Spiritualismus in seinen Beziehungen zum Heidenthum zum Gegenstande eingehender Studien. Die Frucht dieser Arbeiten ist wieder eine längere Abhandlung, deren Abdruck im St. Louiser Pastoral Blatt begonnen wurde.

Am Schluß des letzten Schuljahres entschloß er sich, einige seiner Studienfreunde in der Diözese Alton zu besuchen und begab sich zunächst zu seinem Freunde Rev. W. Elise in Pittsfield, wo er sich zwei Wochen lang aufhielt. Von dort reiste er am 11. Juli in Gesellschaft seiner Freunde und Collegen am Seminar von Milwaukee, den Hochw. Herren Birkhäuser und Rainer, nach dem benachbarten Dunter Hill zum Hochw. Frn. Ren, von wo er sich am nächsten Tage in derselben Gesellschaft über Alton Junction nach Highland begab, um seinen Freund, den Hochw. Herrn J. Medel, zu besuchen. In Alton Junction verabschiedete er sich von seinen Collegen mit der frohen Hoffnung eines baldigen Wiedersehens in der Alma Mater. Doch im göttlichen Rathschlusse war es anders beschloffen. In Highland angekommen, lag er noch am Samstag 13. Juli bei voller Gesundheit die hl. Messe, fühlte sich aber denselben Abend schon unwohl, welcher Zustand sich am Morgen des Sonntags verschlimmerte. Doch wohnte er noch trotz seiner Schwäche dem Hochamte bei, obwohl man ihn davon abzuhalten suchte; denn noch nie, bemerkte er, habe er an einem Sonntag die hl. Messe verabsäumt. Des Nachmittags um vier Uhr wurde sein

Zustand bedenklich; bereits fing er an vom Tode zu sprechen, beehrte zu beichten und wiederholte die Worte des hl. Paulus: Bonum certamen certavi etc. (Ich habe einen guten Kampf gekämpft etc.) Gegen 5 Uhr fiel er in einen bewußtlosen Zustand, in welchem sein Geist sich fortwährend mit dem Salesianum und seinen Schülern beschäftigte. 7 Uhr erteilte ihm sein priesterlicher Freund, Vater Medel, die Absolution und die letzte Oelung, und harzte dann ohne Unterbrechung am Krankenbette aus, bis ungefähr um 8 Uhr Abends ein Lungen Schlag seinem Leben ein Ende machte.

Das Begräbniß fand Montag um 6 Uhr Abends in Highland statt. Die Begräbnißfeierlichkeit leitete der Hochw. Vater Medel, unter Assistenz der Hochw. Herren Gluse von Pittsfield, Neu von Bunker Hill, Hudestein von St. Louis, Reinhard von Highland Eggenstein von Marine und Kamann von St. Rose. Der Jünglings-Verein begleitete die Leiche bis zur Ruhestätte. Von St. Louis war auch der Theilhaber der Herder'schen Buchhandlung, Herr Joseph Summersbach, anwesend. Das feierliche Requiem wurde am 16. Juli in Highland durch Hochw. Vater Medel, unter Assistenz der Hochw. Herren Reinhard von Highland und Eggenstein von Marine abgehalten. Tags darauf wurde auch im Salesianum ein feierlicher Leichengottesdienst für seine Seelenruhe gefeiert. Der Hochw. Rektor celebrierte, unter Assistenz der Hochw. Herren Birkhäuser und Kainer. Nebst den gerade anwesenden Professoren des Salesianums und Lehrerseminars war auch Rev. Veitler, sowie der Hochw. P. Guardian der Kapuziner in Milwaukee, P. Antonius, mit zwei anderen Patres erschienen, welche letztere auch den Gesang besorgten, da sich gegenwärtig nur ein Student im Salesianum befindet.

An Vater Röttger hat die Diözese Alton einen eifrigen, hoffnungsvollen Priester, das Salesianum einen tüchtigen, seiner Aufgabe treu sich hingebenden Professor, seine Collegen einen unvergeßlichen Freund und Mitbruder, und die Studierenden der Anstalt einen innig und heiß geliebten Lehrer verloren.

Unsere Gebete werden ihm folgen und sein Andenken bleibt in Segen.

Wir schließen diese kurze Lebensskizze mit denselben Worten, mit welchen unser verstorbener Freund sein noch im Manuscript vorliegendes Lebensbild des Philosophen Jakob Balme zum Abschluß bringt: „Indem wir diesen wahrhaft katholischen Priester noch so jung schon aus dem Leben scheiden sehen, erfüllt sich unser Herz mit Trauer; aber trösten wir uns; denn er hat sein Wissen, sein Leben und sein Beispiel nicht mit in's Grab genommen; er hat all dieses uns zurückgelassen, damit seine Schüler und Lehrer sich bilden nach seinem Charakter und seinem Beispiel, damit wir ihm folgen als Menschen, als Studierende und als Priester der heil. katholischen Kirche. (Columbia.)“

## Diözesan-Berichte.

Cleveland, Ohio.

Geehrtester Herr Präsident!

Indem ich es für höchste Zeit halte, unsern Diözesanbericht einmal einreichen zu lassen, so wird derselbe wohl nicht vollständig sein, da noch nicht alle Berichte eingetroffen. Die noch kommenden werden etwa in einem Nachtrag folgen müssen.

Die folgenden Berichte folgen der Ordnung nach, wie sie bei mir eingetroffen sind:

I. In seinem Jahresbericht von Clyde sagt Rev. G. Rudolf unter andern: „Was ich hier hervorheben will, und auch andern Gemeinden innerhalb der Diözese sowohl, als auch außerhalb derselben, zur Nachahmung hinzustellen wünsche ist die im Cäcilien-Verein in Deutschland und America oft berührte Frage: „ob die Cäcilien-Musik bloß in großen Stadtgemeinden, von großen Chören aufgeführt werden könne, oder ob sie auch für kleine Chöre passe.“ Er habe das Letztere während einer dreijährigen Pastoration bewiesen.

Der Bericht in der That spricht laut dafür. Es ist zu bemerken, daß der Hochw. Herr in der kleinen Gemeinde über keine Männerstimmen verfügt, weshalb er oft gezwungen ist, Ranges für zwei Stimmen zu „arrangieren.“ Das bisherige Repertorium zählt vierzehn eingeübte Messen und sechzig lateinische (liturgische) Stücke, nebst den zutreffenden Vesperpsalmen.

Neue Aufführungen sind zu verzeichnen:

Missa „In honorem St. Ambrosii,“ von Witt; Requiem No. II. in A moll (1st.), Schent; Missa „Hodie Christus natus est“ (2st.), Ferd. Schaller; Missa Septimi Toni (2st.), von Witt. O salutaris: 1 von Schütz, 2 von Rudolf, 1 von Schweiger; Tantum ergo; Choral, 1 von

Rudolf; Ave Maria und Eoco sacerdos aus Stehle's Motettenbuch (arr.); Ave verum, ditto (arr.) Schmidt; Introitus, Offertorium und Communio für Weihnachten und Oken; Choral; Asperges me und vidi aquam choraliter; Stabat mater, Miserere und Paros Domine aus Mohr's „Cäcilia.“

Die vier Marianischen Antiphonen von Rudolf. Responsorien choraliter mit oder ohne Begleitung, nach der Jahreszeit.

II. Der Bericht von Very Rev. Kilian Schöffer, Guardian, O. S. F., von der St. Joseph's Kirche, Cleveland, O., lautet wie folgt:

In der St. Joseph's Kirche, Cleveland, O., besteht ein Männerchor und zählt pro tempore 16 Mitglieder.

Im Jahre 1877-78 wurden folgende Messen eingeübt und gesungen:

- 1) Die Choral-messen nach dem Graduale Rom.
- 2) Zweistimmige Messe von M. Haller (F dur)
- 3) „ „ „ „ (H moll)
- 4) Vierstimmige Messe von Schweiger in C.
- 5) „ „ „ „ J. B. Proren.
- 6) „ „ „ „ Pat. Klostermann.
- 7) Dreistimmige Messe von demselben.

Beim Offertorium — nach der hl. Wandlung und Kommunion wurden je nach den Festen und Zeiten des Kirchenjahres vierstimmige lateinische Hymnen, Antiphonen etc. von verschiedenen Autoren gesungen. — Außer dem Männerchor besteht ein Kinderchor — mit denen die deutschen Kinder nach Gellebusch Gesangbuch geübt wurden. Bei Hochämtern sangen die Kinder:

- 1) Eine zwei- resp. dreistimmige Messe von P. Mauritus Klostermann.
- 2) Eine zweistimmige Messe von P. Mauritius Klostermann.
- 3) Eine zweistimmige Messe von Singenberger.

III. Der Bericht des Hrn. Johann Parks, Chor-Director an der St. Peters-Kirche in Cleveland, O., lautet:

Aufgeführt wurden während des letzten Jahres:

- A. 1) Missa Jesu Redemptor von A. Raim.
- 2) „ „ St. Anna von A. Raim.
- 3) „ „ Tota pulchra es von Molitor.
- 4) „ „ Auxilium Christianorum von Jos. Hauisch.
- 5) „ „ St. Caecilia von J. B. Beng.
- 6) „ „ Salvo Regina von Stehle.
- 7) „ „ Jesu admirabilis von Stehle.
- 8) „ „ Brevis von Karl Greth.
- 9) Eine Messe von Kravutschky.
- 10) Missa in hon. St. Heinrich von Raim.
- 11) „ „ „ St. Joseph von Singenberger.

B. 1) Die vier Marianischen Antiphonen von Kravutschky.

2) Salvo Regina von Singenberger.

3) An Festtagen haben wir uns das auf den Tag fallende Offertorium so viel als möglich aus Stehle's Motettenbuch.

C. 1) Beim Hochamt singen wir immer: Introitus und Tractus und Offertorium aus dem Graduale Rom.

2) Die Vesper liturgisch, nach dem Vesperale Rom., vielleicht drei oder vier mal im Jahr die Vesper von A. Raim.

IV. Der Bericht von Rev. P. J. Gloden, Detroit, Seneca Co., ist kurz und bündig zusammengefaßt:

Wir singen Alles liturgisch nach dem Graduale und Vesperale Romanum die Kinder singen theilweise mit, und haben nebenbei auch die Easy Mass und die Missa in honorem St. Aloysii von Singenberger gelernt.

V. Der bessere Bahn zugelenkt, hat der Chor von Newiegel, Seneca Co., wie Herr J. Schiffer, Organist, berichtet, folgendes neu eingeübt.

Missa St. Anna von Raim; Missa St. Caecilia von Raim; Missa St. Aloysii von Singenberger; Tantum ergo aus Stehle's Motettenbuch; Vani creator aus Stehle's Motettenbuch; Tantum ergo von Ett; Te matrem predioamus von P. A. Schubiger; Ave virgins hostia von P. A. Schubiger; Te devote von P. A. Schubiger; Ave Maria Stella von P. A. Schubiger; Sacris solemnibus von P. A. Schubiger; O esca viatorum von P. A. Schubiger; Tantum ergo von P. A. Schubiger.

VI. Als sechster in der Reihe kommt mir ein gar willkommener Bericht von P. Fr. Eberschweiler, S. J., Chordirektor an der St. Mary's Kirche, Toledo, Ohio.

„Unser Männerchor der Marienkirche, welcher aus charakteristischsten Mitgliedern besteht, hat Freude an der wahren Kirchemusik. Im Advent und in der Fastenzeit singen wir Choral. Wir haben bis jetzt acht cäcilianische Männermessen gelernt, welche wir abwechselnd an den Sonntagen und Fasten des Jahres singen. Viele Offertorien und andere Motetten haben wir aus den Sammlungen von Seiler, Kothe und Witt gelernt. Der Niederrosentrang von Haberl bietet uns schöne Gesänge zur Verehrung der Mutter Gottes, besonders für Sobalitätsfeierlichkeiten. Dichter's Vespern singen wir an Festtagen.“

„Im Urselinerinnenkloster ist Alles auf's Genäueste nach den kirchlichen Vorschriften eingerichtet. Am Sonntag singen die Nonnen ihrer Regel gemäß in zwei Chöre abgetheilt die vorgeschriebene Choralmesse und Vesper, Introitus, Graduale, Communio, Antiphonen, Commemorations, Alles, wie es in den von der Congregationum approbirten Busset'schen Ausgaben des Graduale und Vesperale verlangt wird. Alle andern liturgischen Feierlichkeiten werden mit derselben Genauigkeit aus den entsprechenden liturgischen Büchern mit Kirchengesang gefeiert, nämlich aus dem Processionale, Officium Nativitatis Christi, Sanctus Hebdomadae u. s. w. An Festtagen und für den hl. Segen werden kunstvolle cäcilianische Messen und Gesangstücke aufgeführt.“





**Genossin, Misc.**  
 Seit meinem letzten Berichte haben wir geübt und aufgeführt: Missae "Salve Regina" von G. C. Stehle; Lucis Creator und Creator alme von J. Singenberger; Sacris Solemnis (Männerstimme) von Fr. Witt; Sacris Solemnis und "Lauds Doo" von Singenberger; Tantum ergo, dreistimmig, von C. Ett; Asperges, Adoro und Salve Regina, choraliter; Introitus, Graduale und Communio für die Sonntage IV, V, VI und VII nach Pfingsten, nach dem römischen Graduale.

M. Remmers.

### Diözesan-Präses.

Für die Erz-Diözese St. Louis ist nun Rev. F. Brinckhoff an der heil. Dreifaltigkeitskirche (1106 Wallin-trod Str.) als Diözesanpräses ernannt.

### Dankagung.

Den Gefangenschören der St. Josephs- und St. Bonifaciuskirche von Detroit, den Ehrenten von Monroe, Monroeville und Findlay, sowie deren Dirigenten, dem Fest-Committee, den Priestern und Gemeindegliedern der St. Josephs Kirche, welche Alle durch ihre Bemühungen das Fest der 5. Generalversammlung am 6., 7. und 8. August zu einem so glänzenden machten, sei hiermit der vollste Dank des Amerik. Cäcilien-Vereines ausgesprochen.

Rev. J. B. Jung,  
 Schreibr.

J. Singenberger,  
 Präses.

### EDUCATION IN CHURCH MUSIC.—II.

In our previous article on this subject we reminded our readers of the great work wrought by St. Gregory and the ancient ecclesiastical singing-schools formerly attached to cathedrals, monasteries, parish churches, etc. In perusing the history of these schools, one cannot fail to be struck with the extraordinary zeal and energy displayed by Bishops and clergy, many of them saints, in regard to this matter of education in Church music. On every page appear the names of illustrious ecclesiastics who devoted themselves to this work, and a list of them would include the great missionaries and learned men who civilised Europe. To the Benedictine Order in particular we owe the development of music into a specifically Christian art, and the names of St. Gregory, Hucbald, Guido of Arezzo, and Viadana, will for ever be connected with four of the most important epochs in the history of the art. In the "Dark Ages" no one imagined that mere talk, or even warnings and threats from the highest authority, could suffice; therefore, those on whom the responsibility rested went to work in a practical manner, and took care that instruction was given. They were apostles in deeds as well as in words, and in their day musical deeds meant really severe labor. The amount of study that was required to master the art, owing in a great measure to the imperfect notations in use, was simply enormous. It was often necessary to travel from distant countries to Rome in order to learn from St. Gregory's schools established there how to execute the chant; and then to transfer to others the knowledge thus acquired was a task that to us, with an improved method of representing sounds on paper and other advantages, appears almost superhuman. As so much depended upon the memory, the process of teaching must have been extremely tedious. Guido of Arezzo says in his *Micrologus*, written about the year 1028, that before he invented his method of sight-singing it used to take ten years to gain an imperfect knowledge of music; and remembering that "the pupils used to intercede with God so devoutly for their masters who could teach so slowly," he rejoices to think that so many more will pray for him and his assistants "who in the space of a year or, at the most, within two years, can make perfect singers."

As we remarked in our last article, the instruction included explanations of the Liturgy, and the singers were expected to know the meaning of the Latin text, even if they could not translate it word for word. In the higher

schools the singers were really scholars; but in the humblest school the musical instruction was bound up with Christian education. Whatever may have been the defects in musical theory, it is certain that the greatest pains were taken to ensure correct pronunciation and declamation. If it had not been for the beautiful mode of rendering the Gregorian melodies it is impossible that they could have produced the effect they did. In the sixteenth century, thanks to the ecclesiastical singing-schools, all Europe sang; and in England especially, vocal music was cultivated by all classes, high and low. Protestants ascribe much of this to the Reformation, but the truth is it was the result of centuries of labor on the part of the Catholic clergy. The history of the ancient schools supplies us with so many interesting and instructive facts, and it brings before us the practical work of so many eminent servants of God, that it is much to be regretted that up to the present time it has been so much neglected. A history of Catholic Church music from a purely Catholic and Liturgical point of view unfortunately does not exist in the English language, and therefore it is not surprising that so many mistakes are constantly made in regard to a subject which cannot be understood without history. We shall have to say more on this subject hereafter, and need only observe that the opinions and assertions of the mass of people who could not have had the means of forming a sound judgment should be accepted with extreme caution.

Music was from the first an integral part of the Liturgy; it grew up with the Church, and was developed with her *cultus*. Its office in the Church is particularly clear when one considers holy Mass in its solemn form. For solemn Mass (High Mass or *Missa Cantata*) music (vocal) is positively necessary. Without it solemn Mass cannot be celebrated. Hence the high dignity of the choir. The musicians are like the servers at Mass, only from the former much more is required.

"That the music is a part of the Liturgy," writes Dr. Witt, "is made clear by the intention of the Church in instituting the choir of singers. These singers ought to make it possible to have an alternated or antiphonal chant between them and the priest, (this point is almost always overlooked): 'In the year that King Ozias died I saw the Lord sitting upon a throne, high and elevated, and his train filled the temple. Upon it stood the Seraphim: the one had six wings, and the other had six wings; with two they covered his face, and with two they covered his feet and with two they flew. And they cried one to another, and said: Holy, holy, holy, the Lord God of Hosts, all the earth is full of his glory. And the lintels of the doors were moved at the voice of him that cried, and the house was filled with smoke. And I said: Woe is me, because I have held my peace; because I am a man of unclean lips, and I dwell in the midst of a people that hath unclean lips, and I have seen with my eyes the King, the Lord of Hosts. And one of the Seraphim flew to me, and in his hand was a live coal, which he had taken with the tongs off the altar. And he touched my mouth, and said: Behold this hath touched thy lips, and thy iniquities shall be taken away, and thy sin shall be cleansed.' (Isaiah vi. 1-7.)"

Now, because the Church militant upon earth in her liturgy presents to us an image of the Church triumphant in heaven—one crying to another in the same way—the antiphonal song has become an essential element of solemn public worship, and that which the priest begins, (e. g., a *Gloria* or *Credo*), is continued by the choir; the choir responds to the priest, and consequently that which the celebrant sings and that which the choir sings is not different, but one thing, begun by the former and continued by the latter. It is this that gives such high dignity to the choir. This point—the principle of antiphonal chant—is overlooked by most writers. How important this principle is we perceive from the fact that through it the choir is brought into close connection with the solemn act; it co-operates, assists in solemnising,



and by means of the choir the people do, at least in a certain sense. Composers and choirmasters should learn from this that it is not merely unadvisable for the choir to repeat the words sung by the priest, *Gloria in excelsis Deo*, or *Credo in unum Deum*, but that the liturgy does not allow this repetition, for the Missal gives these words to the priest, not to the choir; it is as if the priest instead of singing *Gloria*, etc., were to sing *Et in terra pax*. From this principle Church music and the choir derive their high and dignified position. The choir sings the *Credo* or *Gloria* just as the priest does his preface, the deacon his gospel, the sub-deacon his epistle; the choir is like priest, deacon, sub-deacon, etc., a co-operator in the celebration of solemn Mass or Divine worship. Any one who refuses the choir this position degrades it, and the choir-master or composer, who does not treat or direct the choir in such a way that it can take its real position, only dishonors it. Consequently the choir has certain duties. If it is a liturgical organ it follows that it must attach itself completely and unconditionally to the liturgy; it must incorporate and submit itself, otherwise it must lose its importance. This ought to be written in golden letters over the desk or music-stand of every composer or choirmaster, to remind them of the fundamental principle by which compositions for the Church must be judged. Knowledge of the liturgical laws is indispensable for choirmasters and composers alike."

(To be continued.)

### Wirkung der Musik.

"Auf Musik beruht das Wichtigste der Erziehung; denn dadurch, daß die Lehrer den Seelen der Kinder Zeit in Maß und Wohlklang geläufig machen, werden diese selbst milder und, indem sie Maß und Ton halten, auch geschickter zum Reden und Handeln. Denn überall bedarf das Leben des Menschen reiches Zeitmaß und Zustimmung." *Plato.*

"Wer sich mit Eifer derjenigen Art von Musik widmet, welche eine den Geist bildende und erziehende Kraft hat und in der Jugend die nöthige Anleitung dazu erhält, der wird das Schöne loben und bewundern, das Gegentheil verwerfen, in der Musik wie in andern Dingen. Ein solcher Mensch wird jeder unedlen Handlung fern bleiben, und der größte Nutzen, den er aus der Musik zieht, wird der sein, daß er zu seinem und des Vaterlandes Besten sich keine unharmonische Rede und That erlaubt, sondern immer und überall Anstand und Mäßigung bewahrt." *Plutarch.*

"Das im Geist empfangene und geborene Kunstwerk wird auch seine Wirkung nie verläugnen. Der Dichters hat hineingegeben, was ihn, als er es schuf, bewegte — seine Stimmung; — hören wir das Tonwerk, so weckt es die gleiche Stimmung in uns, wir empfinden gleichsam mit seiner Seele. Ist das was er empfunden hat, großmüthig, würdig, edel, so fühlen auch wir uns ähnlich angeregt. Und hier ist der Punkt, von welchem aus die Musik mehr, weit mehr ist, als bloßes geistreiches Amusement an Tonspiel und Wohlklang, hier ist der Grund, warum man sie eine sittliche und sittigende Macht nennen muß, warum Beethoven in seiner Kunst etwas Heiliges erblickte, das er hoch über alle Philosophie setzte, warum endlich der höher gestimmte Musiker gegen alles Rohe, Gemeine, Frivole, Verweischliche in seiner Kunst einen an Abscheu grenzenden Haß hat."

*A. W. Ambros. (Die Grenzen der Musik und Poesie.)*

"Die Musik ist fast in kaum geringerem Grade als die Schauspielkunst vermögend, auf den Geschmack, ja auf die Sitten zu wirken; das Erstere wird selbst in unseren Tagen Niemand bezweifeln; einen unmittelbaren Bezug zur Sittlichkeit hat man gemeinhin der Musik noch nicht zuerkennen wollen, man hat sie sogar für sittlich ganz unschädlich gehalten. Dem ist nicht so. Oder könnte ein verweichlichter frivoler Geschmack ohne Einfluß auf die Sittlichkeit des Menschen bleiben? Beides geht Hand in Hand und wirkt gegenseitig auf einander." *Rich. Wagner.*

"Einer der erhabensten Zwecke der Tonkunst ist die Ausbreitung der Religion und die Beförderung und Erbauung unsterblicher Seelen."

*Phil. Eman. Bach an den Herzog von Mecklenburg.*

"Ein Volk, dem man fortwährend Gemeines und Niedriges bietet, muß zu Grunde gehen." *Mendelssohn.*

"Der Verfall der Musik führt den Verfall der guten Sitten und des ganzen Staates herbei." *Plato. (Staat IV.)*

"Was den Geschmack zu reinigen vermag, wirkt auch auf die Herzen der Menschen, und die Regeln der Kunst vermehren das Verständniß der Gefühlswelt."

*Franz Liszt. (Göthe-Stiftung.)*

### Musikalischer Kalender.

September.

- 1., 1755, gest. Dr. M. Greene in London, Componist.
- 2., 1730, geb. Fr. A. W. Albrecht zu Brünn, Organist zu Prag.
- 4., 1842, wird in Salzburg die Erzstatue Mozarts von Schwanthaler errichtet.
- 5., 1734, gest. N. Bernier zu Versailles, ein ausgezeichnete französischer Tonsetzer, Schüler Caldara's.
- 6., 1781, geb. A. Diabelli zu Mattsee im Salzburgischen.
- 7., 1582, gest. A. Willaert.
- 8., 1760, geb. Maria Luigi Carlo Zenobio Salvatore Cherubini zu Florenz.
- 9., 1832, gest. B. Klein in Berlin.
- 10., 1867, gest. S. Sechter in Wien.
- 11., 1561, wurden beim Concil von Trient der Figuralmusik die Schranken angewiesen.
- 12., 1839, gest. G. Weber zu Kreuznach.  
1764, gest. J. Ph. Rameau.
- 13., 1680, gest. Cesare de Judice zu Palermo.
- 14., 1737, geb. M. Haydn zu Rohrau.  
1788, gest. Ph. E. Bach zu Hamburg.
- 15., 1683, geb. J. Ph. Rameau in Dijon.
- 16., 1855, gest. Max Kellner zu Alttitting.
- 17., 1872, gest. J. B. Braun in Schramberg.
- 20., 1590, gest. L. Agostini in Ferrara.
- 21., 1780, geb. G. F. Böhmer, zu Ellrich im Harz, Gründer der deutschen Musikfeste.
- 22., 1536, gest. Arnold de Bruck in Wien.
- 24., 1813, gest. A. E. Gretry in Paris.  
1835, B. Bellini zu Gutesau bei Paris.
- 25., 1619, gest. Fr. Soto.  
1797, geb. G. Donizetti in Bergamo.
- 26., 1823, geb. A. A. Botte, französischer Pianist und Componist.
- 27., 1778, geb. C. F. Kungenhagen zu Berlin.
- 28., 1681, geb. J. Mattheson zu Hamburg.  
1803, gest. Broche, Domkapellmeister in Rouen; trefflicher Orgelspieler, Lehrer Boieldien's.
- 29., 1809, geb. A. G. Stein zu Köln.
- 30., 1752, geb. J. S. Knecht zu Vöhringen in Schwaben, berühmter Orgelspieler.

### Quittungen des Schatzmeisters.

Mr. B. Kettler, Buffalo Grove, Ill., 25 Cts.; Mr. L. W. Nighm, St. Francis, Wisc., \$1.60; Mr. A. Bruns, Dayton, O., 50 Cts.; Pfarrverein, North Washington, Iowa, 80 Cts.; Pfarrverein, East St. Louis, Ill., \$2.00; Rev. R. Rigby, Wapateuta, O., \$1.50; Rev. Jung, Findlay, O., \$1.25; Rev. C. Ranjoh, New Haven, Ind., \$1.60; Miss B. R. Trentman, St. Wayne, Ind., \$1.60; Rev. F. Brindhoff, St. Louis, Mo., \$1.60; Rev. S. Wigger, Baden P. O., Mo., \$1.60; St. Francis, Milwaukee, Wisc., \$1.50; Rev. O. Pfeiffer, St. Martin, Minn., \$2.00; Mr. R. Sibler, Port Perry, Ont., \$1.10; Rev. J. B. Werscher, Oneida, Ill., \$2.00; Rev. Rinsmeyer, Shelby, O., \$1.00; Mr. Chas. B. Fries, La Crosse, Wisc., \$1.00; Rev. J. P. Bieg, Milan, O., \$3.20; Mr. E. Schüller, Brooklyn, L. I., \$1.00.  
G. Steinbach, L. B. 5613, New York.

### CATALOGUE OF SOCIETY MEMBERS.

2463. Rev. Jos. Rademacher, St. Mary's Church, Fort Wayne, Ind.  
2464. Mr. Jacob Schiffer, New Riegel, O.  
2465. Mr. Chas. B. Fries, La Crosse, Wisc.

# NEW REAL CHURCH MUSIC,

Published by FR. PUSTET, Printer to the Holy See and S. Congregation of Rites,  
NEW YORK, Letter Box 5613. CINCINNATI, 204 Vine Street.

## MANUAL OF SACRED CHANT,

Containing the Ordinary of the Mass, the Psalms and Hymns of Vespers for the entire year, and Compline,  
According to the Official Edition of the S. Congregation of Rites, together with a collection of Latin Hymns and Prayers suitable for different devotions,

By Rev. JOSEPH MOHR, S. J.

PRÆMIUM SUPERIORUM.

24mo, 708 Pages.—Price in full Cloth, \$1.00.

Extra Price made for introduction.

## CANTIONES SACRAE.

A Collection of Hymns and Devotional Chants for the different seasons of the year, the Feast of Our Lord, of the Blessed Virgin, of the Saints, Low Masses, etc.

Arranged for FOUR MIXED VOICES,

By Rev. JOSEPH MOHR, S. J.

With the Approbation of his Superiors.

12mo, 432 pages.

Price, full bound, \$1.25.

## MANUALE CANTORUM.

Auszug aus den officiellen Choralbüchern Roms, nebst 170 lateinischen Kirchenliedern,

24mo, 708 Seiten.

von JOSEPH MOHR.

Gebunden 1 Dollar.

## CANTIONES SACRAE.

Sammlung lateinischer Kirchen-Gesänge für gemischten Chor, bearbeitet von Joseph Mohr.

8vo, 440 Seiten, solid gebunden \$1.25.

Anleitung zur kirchlichen Psalmodie nebst den in der Vesper vorkommenden Psalmen  
zur Erleichterung der Psalmodie mit Ziffern versehen von Joseph Mohr.

8vo, broschirt, 25 Cents.

## Laudes Vespertinae sive Cantus Diversi,

EXCERPTI EX ANTIPHONARIO, GRADUALI ET RITUALI ROMANO,

QUAE CURAVIT SACR. RITUM CONGREGATIO.

Notz- und Schwarzdruck, 8vo, 100 Seiten, gebunden 60 Cents.

Odenbrett & Abler,  
Orgel-Bauer,  
100 REED STREET,

MILWAUKEE, Wisc.

**STEEL VIOLIN** STRINGS for Purity of  
Tone, Ease of Execution  
& Great Durability excel all others. Warranted  
Sample set 50c. J. Holcomb, P. M. Mallet Cr'k, O.

## Gesang-Büchlein

für katholische Kinder,

in den

Vereinigten Staaten Amerika's,

Herausgegeben von

J. Eingenberger, Musik-Professor.

Mit 85 deutschen und 43 englischen ein-, zwei- und  
dreistimmigen Liedern, 18mo, gebunden,  
25 Cents, postfrei.

Günstigste Bedingungen zur Einführung.

Reuner, Jos. Regensburger Ober-  
quartette für Sopran I. u. II., Alt und eine  
Männerstimme, mit Angabe der Zeichen zum  
gleichzeitigen Atmen.

Partitur, enth. 121 Quartette, geb. 4 Mor., \$1.15  
Stimmen, „ „ „ 4 Leimo., 2.00

— Auswahl deutscher Madrigale für gemischten  
Chor, von Orlando di Lasso, Gasler und an-  
deren großen Meistern des 16. Jahrhunderts.  
Partitur 4 Morocco..... \$2.50  
4 Singstimmen, geb..... 90 Cts.

— 12 Wandtafeln zum Unterrichte im Gesang,  
Größtes Folioformat (25 x 38), nebst Anleitung  
zum Gebrauch..... \$2.70  
Dieselben auf festem Pappdeckel aufgezogen zum  
Aufhängen..... \$6.00

FR. PUSTET, New York und Cincinnati.



